Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — Reklamen 100 Reichspfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 224 — Sonnabend, 24. September 1927 — 34. Jahrgang

Der Todessturz des Münchner Verkehrsflugzeuges

Die Ursache noch immer rätselhaft

Wie wir bereits in einem Teil der gestrigen Ausgabe berichten konnten, ist das Verkehrsflugzeug Berlin—München einem furchtbaren Unfall zum Opfer gefallen. Wir erhalten darüber heute den folgenden Bericht unseres SPD.-Korrespondenten:

In der Nähe von Schleiz ist am Freitag vormittag gegen 10 Uhr das Verkehrsflugzeug der Deutschen Lufthansa „D 585“ der Strecke Berlin—München abgestürzt. Der Flugzeugführer Willi Charlett und die vier Fahrgäste waren auf der Stelle tot. Es handelt sich um den deutschen Botschafter in Washington Freiherr von Maltzan, Reichsbahnobersekretär Roll von der Reichsbahndirektion Berlin, Prokurist und Verkehrsleiter der Deutschen Lufthansa von Arnim und Flugschüler der Verkehrsfliegerschule Osmers. Der Bordmonteur Feiler erlitt schwere Verletzungen, denen er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus erlag.

Das verunglückte Flugzeug war fahrplanmäßig um 7.30 Uhr in Berlin zum Fluge nach München aufgestiegen. Nach etwa einstündigem Fluge landete „D 585“ auf dem Flugplatz Halle-Leipzig, von wo es gegen 9 Uhr den Weiterflug antrat. Um 9.50 Uhr hatte das Flugzeug Schleiz in einer Höhe von etwa 600 Meter überflogen und hielt den üblichen Kurs nach Hof. Gleich darauf ereignete sich das Unglück. Die Unglücksstelle liegt etwa 3 Kilometer von Schleiz entfernt bei dem kleinen Orte Heinrichsruh. Der Absturz erfolgte auf einen Acker in unmittelbarer Nähe des Parks des Fürsten von Reuß. Das Flugzeug wurde völlig zertrümmert. Unter den Trümmern lagen die toten Insassen. Augenzeugen des Unglücks sind kaum vorhanden. Ein Oberförster, der sich in der Nähe befand, ist der einzige, der zunächst Angaben machen konnte. Er hatte den Eindruck, als ob in der Luft ein Flügel gebrochen sei und der Flugzeugführer nach dem Versuch einer Notlandung unternommen habe. Die eine Tragfläche des Flugzeuges wurde tatsächlich 20 Meter von den übrigen Trümmern entfernt aufgefunden. Die Tatsache, daß einer der Fahrgäste Botschafter Maltzan war, ließ sehr rasch das Gerücht aufkommen, daß es sich um einen Sabotageakt handeln könne. Irgendein Beweis liegt dafür aber nicht vor.

Die Unglücksstelle wurde sofort in weitem Umkreis abgesperrt. Die Deutsche Lufthansa entsandte von Berlin aus drei Flugzeuge mit führenden Persönlichkeiten zur Untersuchung des Unglücks. Um eine genaue Untersuchung zu ermöglichen, wurden die Leichen bis gegen Abend unter den Trümmern belassen.

*

Bei dem verunglückten Verkehrsflugzeug handelt es sich um eine Dornier-Merkur-Maschine, wie sie von der Deutschen Lufthansa im regelmäßigen Luftverkehr Verwendung findet. Sie kann außer der Besatzung sechs Personen befördern. Es handelt sich um eine moderne Maschine mit einem 450 PS-Motor der Bayrischen Motorenwerke. Die Maschine ist seit Mai in Betrieb, war vorher genau überprüft worden und hatte sich bisher tadellos bewährt. Der Motor hat bisher ohne die geringste Störung 385 Betriebsstunden gearbeitet. Vor dem Aufstieg in Berlin und dem Weiterflug in Leipzig war die Maschine der üblichen sorgfältigen Kontrolle durch den Bordmonteur unterzogen worden, der außer dem Flugzeugführer jedes größere Flugzeug begleitet. Der Typ der Maschine wird seit 1922 geflogen.

Bei dem verunglückten Flugzeugführer Charlett handelt es sich um einen der bewährtesten, ältesten Piloten. Charlett, der 35 Jahre alt war, ist seit 1912 Flieger. Im Dienste der Deutschen Lufthansa hatte er bisher über 250000 Streckenkilometer geflogen, ohne je einen Bruch zu erleiden oder einen Zwischenfall zu haben. So galt er als einer der besten Verkehrspiloten der Deutschen Luftfahrt. Auch das Flugzeug, das in letzter Zeit regelmäßig die Strecke Berlin—München beflog, hat nie Anlaß zu Beanstandungen gegeben.

An der Unglücksstelle

Sofortiger Tod der Insassen / Trauerkundgebungen in Genf / Der Flugzeugführer vom Herzschlag getroffen?

Plauen, 24. September (Radio)

Die Toten der Flugzeugkatastrophe bei Schleiz sind am Freitag abend unter schwierigen Umständen geborgen und in das Schleizer Leichenhaus überführt worden. Die Leichen sind so furchtbar zugerichtet, daß man sie den Angehörigen zur Besichtigung nicht freigeben will. Sämtliche Insassen sind nach dem Urteil des zuständigen Kreisarztes sofort tot gewesen.

Die Unglücksstelle bietet nach wie vor einen wüsten Trümmerhaufen. Sie wurde am Freitag abend von der Polizei durch einen provisorischen Zaun umgeben, da die eingeleitete Untersuchung über die Ursache der Katastrophe noch nicht zu Ende geführt werden und am Sonnabend fortgesetzt werden sollen. Inzwischen sind Sachverständige aus dem Reichsverkehrsministerium und von der Lufthansa in Schleiz eingetroffen. Wahrscheinlich wird die Ursache des Unglücks überhaupt nicht genauer festzustellen sein, da der für nähere Aufgaben maßgebende Flugzeugführer und ebenso der Bordmonteur sich unter den Toten befinden.

*

Die Gattin des Botschafters von Maltzan und die Angehörigen der anderen Opfer des Unglücks sind inzwischen eingetroffen. Die Beisetzung des Botschafters Freiherrn von Maltzan wird in Mecklenburg im Familiengrab auf dem väterlichen Gut in Groß-Luckow erfolgen.

*

Die deutsche Delegation in Genf veranstaltete am Freitag abend eine Gedenkfeier für den deutschen Botschafter von Maltzahn. Der Reichsaußenminister hielt bei dieser Gelegenheit eine Gedenkrede, in der er den so jäh aus dem Leben gerissenen Botschafter als eine der hervorragendsten Persönlichkeiten der deutschen Diplomatie feierte. Mit Rücksicht auf den Tod des Freiherrn von Maltzahn sagte der Reichsaußenminister am Freitag abend die Beteiligung an einer Festlichkeit der französischen Delegation ab. Der deutschen Delegation sind von fast sämtlichen hier vertretenen Staaten zum Tode des Freiherrn von Maltzahn Kondolenzkundgebungen zugegangen. Briand sprach Dr. Stresemann persönlich seine Teilnahme aus.

*

Als neueste Version über die Ursache der Flugzeugkatastrophe verlautet, daß der ebenfalls tödlich verunglückte Flugzeugführer durch plötzliches Unwohlsein, sei es Ohnmacht oder gar Herzschlag, die Herrschaft über den Apparat verloren hat. Dafür spreche auch, daß beim Aufschlag der Motor explodierte. Der primitivste Grundsatz für jeden Flieger heiße, daß er, sobald er seinen Absturz merke, die Zündung wegnimmt, um eine Explosion unmöglich zu machen. Dies würde Charlett — so wird versichert — sicherlich auch getan haben, wenn er beim Absturz im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen wäre. Der Bordmonteur konnte nicht einspringen, da er mit der Führung einer Flugmaschine nicht vertraut war.

Die Militärattachés

Der Plan des Reichswehrministeriums, Militär- und Marine-Attachés in das Ausland zu entsenden, ist keineswegs aufgegeben. Man denkt vielmehr daran, ihn im kommenden Frühjahr auszuführen. Die erforderlichen Mittel will man in dem Etat für 1928 anfordern. Man hofft, bis dahin auch die Verhandlungen mit den ausländischen Staaten, bei denen Militär- und Marine-Attachés akkreditiert werden sollen, beendet zu haben. Auch über die Personalfrage glaubt man, bis dahin eine Einigung erzielen zu können. Inzwischen hat das Auswärtige Amt sich insofern mit seinem Standpunkt durchgesetzt, als die Militär- und Marine-Attachés den Missionschefs unterstellt sein sollen.

Für unser Geld!

Bekommen die Standesherren wieder ihre Renten

Die preußische Regierung hat — wie der „Soz. Pressedienst“ erfährt, — das Reichskabinett auf schriftlichem Wege nochmals auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Ablösung der Renten für die Standesherren schleunigst durch ein Reichsgesetz zu regeln. Da bis zum 1. Oktober das Zustandekommen eines Gesetzes außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegt, hat sich das preußische Finanzministerium inzwischen entschließen müssen, die Rentenzahlung am 1. Oktober zu leisten, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, durch schleunige Gerichtsurteile zur Zahlung gezwungen zu werden. Die Vertreter der hohen und niederen Standesherren haben im Finanzministerium keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie diesen Weg beschreiten, wenn nicht freiwillig gezahlt wird. Der nächste Zahlungstermin ist der 1. Januar 1928. Das preußische Finanzministerium drängt nun darauf, daß dem Reichstag im November das Gesetz vorgelegt wird, damit es nicht noch einmal vor die Alternative gestellt wird, die Zahlung zu leisten oder gerichtlicher Verurteilung gewärtig zu sein, weil die Bürgerblockregierung für die Interessen der Standesherren bisher mehr Verständnis zeigte, als für die Sorgen der großen Masse.

Der Mörder von Arensdorf

Die Beobachtungen des vor 8 Wochen in eine Irrenanstalt überführten Mörders Schmelzer, der im Juni in Arensdorf auf eine Gruppe fahrender Reichsbannerleute mehrere Schüsse abgab und zwei Todesopfer auf dem Gewissen hat, sind — wie der „Soz. Pressedienst“ erfährt — jetzt abgeschlossen. Schmelzer ist inzwischen wieder in das Untersuchungsgefängnis Frankfurt a. O. eingeliefert worden. Die ärztlichen Gutachten sind in den nächsten Tagen zu erwarten. Es verlautet, daß in ihren wesentlichen Punkten die Berufung Schmelzers auf den § 51 des Strafgesetzbuches (Unzurechnungsfähigkeit), als nicht zu Recht bestehend, nachgewiesen wird.

Das Ende einer Laufbahn

Zum Tode Maltzans

Dr. L. Lübeck, 24. September.

„Von der Parteien Gunst und Haß entstellt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte“. Dieses abgegriffene Schillerwort stellen die deutschnationalen Hamb. Nachr. an die Spitze ihres Nachrufs für Ago von Maltzan. Und sie deuten damit an, daß der so tragisch verunglückte deutsche Gesandte in Washington kein Vertrauensmann der deutschnationalen Partei war.

In der Tat liegen Arbeit und Weg Maltzans etwas ab vom Weg der alten Diplomaten von der monarchischen Zunft. Und doch war er zünftiger Diplomat aus der Kaiserzeit, wie es sich für einen mecklenburgischen Junker aus altem Geschlecht geziemte. Aber er gehörte, nachträglich sieht man diese Dinge klar, zu dem kleinen Kreis kaiserlicher Diplomaten, die mehr wußten als die anderen, oder die den Mut hatten, mehr zu wissen und auch mehr zu sagen, als die andern. Maltzan ist eine halbe oder ganze Generation jünger als Lichnowsky und Bernstorff, doch gehörte er zu diesem Kreis und zu dieser Schule. Deshalb gehörte ihm nicht die Liebe und das Vertrauen der stramm nationalen Kreise um Wilhelm.

Im Jahre 1912 kam Maltzan als Legationsrat nach Peking. Damit begann seine Laufbahn in selbständiger Arbeit, denn während der chinesischen Unruhen vertrat er dort den Gesandten als deutscher Geschäftsträger. Vom Osten aus sah er das Ungewitter über Europa und Deutschland sich zusammenballen. Er sah die Gefahr einer Weltkoalition besser und klarer als seine Vorgesetzten in Berlin. Da alle Kabelverbindungen mit Deutschland unter englischer Kontrolle standen, warnte er die deutsche Regierung vor dem drohenden Kriegseintritt Japans in dem berühmt gewordenen Telegramm: „Meine Verlobung mit Miß Butterfly wird täglich erwartet; bitte benachrichtigt Eltern.“

Selbstverständlich wußte das Auswärtige Amt in Berlin alles besser. Es schlug diese Warnung in den Wind und tat nichts, um die japanische Gefahr abzuwenden. Da handelte Maltzan auf eigene Faust und bot einfach der chinesischen Regierung die sofortige Rückgabe Tsingtaus an. Berlin stellte sich jedoch nicht hinter ihn. Die Ereignisse nahmen ihren Lauf. Japan erklärte den Krieg und holte sich die bekannten billigen Lorbeeren vor der einsamen Tsingtaufestung. Maltzan kehrte nach Deutschland zurück.

Nach kurzem Kriegsdienst wurde er in den diplomatischen Dienst zurückgeholt und als Stellvertreter des Reichskanzlers zur Ostfront geschickt. Und da begann die Auseinandersetzung, die Maltzan mehr und mehr in Widerspruch brachte mit den mächtigen Kreisen um Ludendorff. Er bekämpfte die Eroberungsgier im Osten, er bekämpfte die Randstaatenpolitik; er betonte bei jeder Gelegenheit, daß es Deutschlands Ziel sein müsse, mit möglichst heiler Haut aus der Katastrophe herauszukommen.

Selbstverständlich bekam er von den strammen Militärs dafür die Etikette „pflaumenweich“. Die Welteroberer in Ostelbien und in den patriotischen Redaktionsstuben fanden ihn nicht national genug. Kurz und gut — er wurde abgesägt und nach dem Haag versetzt.

Nach dem Zusammenbruch erinnerte sich die neue Regierung dieses Mannes mit dem klaren Blick und der selbständigen Meinung. Er wurde wieder nach Berlin berufen und an die Spitze der Ostabteilung im Auswärtigen Amt gestellt. Bald darauf wurde er Staatssekretär. Und seinem Einfluß ist es zu verdanken, daß Deutschland im Rapallovertrag Freundschaftsbeziehungen mit Sowjetrußland aufnahm und damit seine politische Stellung im europäischen Konzert plötzlich veränderte und verstärkte. Man konnte von da ab nicht mehr ganz achtlos an Deutschland vorbeigehen.

Auch später wurde verschiedentlich von Maltzan gesprochen. Als Gesandter in Washington — 1924 war er es geworden — hatte er wiederholt durch Flaggen am Todestage Wilsons usw. das Mißfallen der deutschen Nationalisten hervorgerufen. Und auch die Tatsache, daß er auch beim nationalistischsten deutsch-amerikanischen Bankett seine Beteiligung abhängig machte von einer schwarz-rot-goldenen Flagge, hat ihm viele Anfeindungen eingebracht, hat ihn in feudalen Kreisen in den Ruf eines „Ueberläufers“ gebracht.

War Maltzan das? War Maltzan Republikaner? Kaum! Aber er hatte einen klaren Blick für die Tatsachen, er kannte die Welt auch außerhalb Berlins und Mecklenburgs. Er erkannte deshalb sehr früh den einzigen Rettungsweg für Deutschland über die Republik. Er bekannte sich zu diesem Weg und zog daraus die Konsequenzen. Er brachte dieser Republik seine Achtung entgegen und verlangte dasselbe von jedem Deutschen. Daher der Haß gegen ihn und die Hetze!

Jetzt liegt er tot irgendwo auf einem Thüringer Acker zwischen den Trümmern des gestürzten Flugzeugs. Er ist nicht mehr und nicht weniger als die fünf anderen Opfer, die mit ihm ausgelöscht wurden. Und wenn wir seinem Leben und seinem Wirken soviele Gedanken widmeten, so geschah das nicht der Person dieses mecklenburgischen Junkers zuliebe. In Maltzan ist die Tragik jenes wissenden und mutigen kleinen Kreises von kaiserlichen Politikern verkör-

pert, von dem wir schon gesprochen haben. Jenes Kreises, der vor dem Krieg das Unheil kommen sah, der die innere Schwäche und Hohlheit des kaiserlichen Glanzes kannte, und der auf Grund dieses Erkennens und dieses Wissens seine Kraft der Republik mit ganzem Herzen zur Verfügung stellte.

Ein tragischer Tod hat der Laufbahn des deutschen Gesandten — er war erst fünfzigjährig — ein jähes Ende bereitet. Einer Laufbahn, die noch nicht abgeschlossen war. Nur wenige gibt es in der deutschen Diplomatie vom Schlage eines Maltzan, wenigen konnte die Republik so vertrauen wie diesem Toten.

Stresemann als Anwalt Hindenburgs

Eine peinliche Mission

Paris, 24. September (Radio)

Der Außenminister Stresemann hat dem Vertreter des „Matin" Erklärungen über die Rede Hindenburgs bei Tannenberg abgegeben. Das Blatt fügt seiner Veröffentlichung die Erklärung hinzu, daß es die Ausführungen nur informatorisch wiedergebe, da „durch sie die öffentliche Meinung Frankreichs überrascht, ja, in Entrüstung versetzt werde".

Ich bin, erklärte Stresemann, überrascht, daß die Rede Hindenburgs in Frankreich in dem Maße Sensation gemacht hat. Sie bringt nichts neues, was nicht von vielen Ministern, insbesondere von dem Reichskanzler Marx erst am 19. August in viel schärferer Form gesagt worden ist. Ich muß Sie daran erinnern, daß **in Deutschland viel weniger Denkmäler für die Gefallenen eingeweiht und von den Ministern Reden gehalten werden** als in Frankreich. Ich erinnere nur an den Empfang der amerikanischen Legion und das militärische Zeremoniell, das ihn begleitete. Meines Wissens hat der Reichspräsident seit seinem Amtsantritt noch nie ein Gefallenendenkmal eingeweiht. Aber Tannenberg ist sein Werk. Er ist stolz darauf. Außerdem wird er in der nächsten Woche 80 Jahre alt und er fühlt in seinem Innern, daß er eines Tages der göttlichen Gerechtigkeit über sein Leben und seine Taten Rechenschaft abgeben wird. Er hat sich vor allem dagegen gewendet, daß Deutschland den Krieg begonnen und grausam geführt habe. Ich brauche nicht daran zu erinnern, daß in der letzten Zeit Reden gehalten wurden, die diese Sprache führen. Der hauptsächlichste Punkt in der Rede Hindenburgs ist der bereits hundertmal vorgebrachte Vorschlag, daß ein überparteiisches Schiedsgericht die Angelegenheit regeln müsse. Briand hat in Genf erklärt, wir wollen den Frieden durch das Schiedsgericht. Man verlangt von dem Schiedsgericht finanzielle und wirtschaftliche Lösung. Warum will man nicht auch moralische Fragen behandeln. Ich möchte außerdem betonen, daß es der Wunsch des deutschen Volkes ist, sich von der Kriegsschuld zu befreien. Man empfindet es als eine Beleidigung, daß man dem deutschen Volk die alleinige Initiative für den Krieg zuschieben will. Auch daran müsse man den Friedenswillen des deutschen Volkes erkennen. Im übrigen ist es klar, daß Deutschland kein Urteil über die Kriegsschuldfrage annehmen kann, in welchem die Kläger gleichzeitig Richter sind.

*

Ueber die Atmosphäre, die dieses Interview hervorgerufen hat, erhalten wir noch folgende Meldung aus Genf:

Genf, 23. September (Eig. Drahtb.)

Die Tannenbergrede des Reichspräsidenten dürfte am Sonnabend wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses rücken; denn der deutsche Außenminister hat dem Genfer Korrespondenten des Pariser „Matin" ein längeres Interview gewährt, das am Sonnabend veröffentlicht wird und in dem er seine Stellung zu der Rede präzisiert. Wie verlautet, soll Stresemann sich mit den Ausführungen des Reichspräsidenten solidarisiert haben, ohne aber zu verbergen, daß die endgültige Form, in der die Rede vorgetragen wurde, vielleicht ihrer ersten Form nicht ganz entspricht.

Ob die Wirkungen dieser Erklärung des Reichsaußenministers die starke Aufregung, die in Genfer Kreisen und vor allem innerhalb der französischen Delegation entstanden ist, zu besänftigen vermag, wird sich erst zeigen müssen. In gut unterrichteten Kreisen wird hierzu u. a. erklärt, daß der französische Außenminister Briand ursprünglich nicht an die Authentität des Kaisertelegramms glauben wollte. Seitdem nun aber bekannt ist, daß Hindenburg auch ein Danktelegramm zurückhandte, sind die Kommentare nicht beruhigender geworden. Nachrichten aus Paris zufolge scheint jetzt schon festzustehen, daß die Tannenbergrede zu einer Interpellation in der Kammer führen wird, da die französischen Nationalisten hoffen, Briand auf diese Weise in eine schwierige Lage verwickeln zu können. Sollte es sich bestätigen, daß Dr. Stresemann auch die zweite Version der Tannenbergrede des Reichspräsidenten gekannt hat, bei der ein einleitender Satz, der ihm einen rein menschlichen Charakter verliehen hätte, weggefallen ist, so würde zweifellos dadurch die deutsch-französische Atmosphäre nicht gebessert werden. Jetzt schon darf man gegebenenfalls annehmen, daß dann die Fortführung der hier in den letzten Tagen begonnenen Besprechungen zwischen Briand und Stresemann einen etwas jähen Abbruch erleiden dürften.

Ludendorffs Frechheit

Auf dem deutschnationalen Parteitag in Königsberg hat sich Freiherr von Gayl u. a. darüber beschwert, daß „an einem Tage höchster nationaler Erregung, am Tage der Weihe des Tannenberg-Nationaldenkmals, kein preußischer Minister es für notwendig erachtet hat, im Gefolge des Reichspräsidenten den Weg nach Hohenstein zu finden". Die preußische Regierung war bekanntlich dienstlich verhindert gewesen. Inzwischen sind so haarsträubende Dinge über Vorgänge vor und bei der Einweihung des Tannenberg-Denkmals bekannt geworden, daß man die preußische Regierung zu ihrer dienstlichen Verhinderung nur beglückwünschen kann. Unwidersprochen ist unterdessen festgestellt worden, daß Ludendorff sein Erscheinen bei der Denkmalsweihe zunächst von dem Zugeständnis abhängig gemacht hat, daß er nicht in einem Wagen mit Hindenburg zu fahren brauche. Ferner hat sich Ludendorff vorher ausbedungen, daß zehn Generale, mit denen er in Fehde liegt, darunter der bekannte Heerführer Hutier, nicht gleichzeitig in Tannenberg erscheinen. Dieses diktatorische Verhalten des geschlagenen Heerführers wurde aber noch bei weitem übertroffen durch sein Benehmen bei der Einweihungsfeier selbst. Als Reichskanzler Marx beim Beginn des Vorbeimarsches der angetretenen Verbände auf der Tribüne unweit des Reichspräsidenten erschien, verließ Ludendorff ostentativ die Tribüne, wobei er mit lauter und weithin vernehmbarer Stimme erklärte, man könne ihm nicht zumuten, mit diesem Menschen auf einer Tribüne zu stehen. Wie die inzwischen veröffentlichten Bilder beweisen, hat sich Ludendorff dann ganz allein vor der Tribüne breitspurig aufgepflanzt, als ob der Vorbeimarsch nur ihm gelte. Was seiner grenzenlosen Einbildung zweifellos entspricht! (Bereits in einem Teil der gestrigen Ausgabe erschienen.)

Preußen und das Reichsschulgesetz

Weitgehende Abänderungsanträge für den Reichsrat

Die preußische Regierung hat das Ergebnis ihrer Beratungen zum Reichsschulgesetz am Freitag in Form einer Drucksache der Oeffentlichkeit übergeben. Sie bestätigt, daß Preußen im Reichsrat versuchen wird, durch eine Reihe von Anträgen den Reichsschulgesetzentwurf erheblich zu verbessern. Zunächst soll erreicht werden, daß der Entwurf der Reichsregierung in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen der Reichsverfassung (Art. 146) gebracht wird, indem dessen Paragraph 2 so abgeändert werden soll, daß im 1. Absatz gesagt wird: „Die Volksschulen sind Gemeinschaftsschulen oder nach näherer Bestimmung dieses Gesetzes Bekenntnisschulen oder bekenntnisfreie Schulen." Dann soll ein § 12a mit folgendem Wortlaut eingefügt werden: § 12a: „Schulgründung von Amtswegen. Von Amtswegen einzurichtende neue Schulen sind Gemeinschaftsschulen, soweit sie nicht auf Antrag der Erziehungsberechtigten der der neuen Schule zuzuführenden Kinder in eine andere Schulform umgewandelt (§ 10) werden. Der Antrag kann bereits vor Einrichtung der neuen Schule gestellt werden."

Zwecks Ueberleitung der heute vorhandenen Schulen in die neuen Formen soll der § 18 des Entwurfs der Reichsregierung folgende Fassung erhalten:

„Die bei Inkrafttreten dieses Gesetzes bestehenden nach Bekenntnissen nicht getrennten Volksschulen mit Religionsunterricht werden Gemeinschaftsschulen im Sinne des § 3.

Die übrigen bei Inkrafttreten dieses Gesetzes bestehenden Volksschulen (evangelische, katholische und jüdische Volksschulen sowie Volksschulen ohne Religionsunterricht — Sammelschulen) werden Gemeinschaftsschulen im Sinne des § 3 des Gesetzes, wenn nicht innerhalb drei Monaten ein Drittel der Erziehungsberechtigten der die Schule besuchenden Kinder die Beibehaltung der bisherigen Schulform verlangt hat. Ist dieses Verlangen rechtzeitig und vorschriftsmäßig gestellt, so werden diese Schulen entsprechend ihrer bisherigen Form bekenntnisfreie Schulen im Sinne des § 5, Abs. 1 und 2. Verlangt ein Drittel der Erziehungsberechtigten der die Schule besuchenden Kinder Einführung einer anderen als der bisherigen Schulform, so ist zur Beibehaltung der bisherigen Schulform das Verlangen der Mehrheit der Erziehungsberechtigten der die Schule besuchenden Kinder erforderlich. Das Nähere bestimmt das Landesrecht."

Es ist schwer, für ganz Deutschland einheitliche Bestimmungen über den geordneten Schulbetrieb zu erlassen, da die Verhältnisse in den einzelnen Ländern verschieden liegen. Preußen beantragt deshalb, die Bestimmungen über den geordneten Schulbetrieb der Landesgesetzgebung zu überlassen.

Die staatliche Schulaufsicht über sämtliche Schulen soll gewahrt werden, wenn auch möglichst bei Besetzung der Stellen im Schulaufsichtsdienst auf die Art der Schulen Rücksicht genommen werden soll.

Die Kirche soll bei der Aufstellung der Bestimmungen über Lehrpläne, Lehr- und Lernmittel für den Religionsunterricht ein Mitwirkungsrecht haben. Diese Bestimmungen sollen im Einvernehmen mit der Religionsgesellschaft erlassen werden. Außerdem sollen den obersten Stellen der Religionsgesellschaften sowie besonderen von der Religionsgesellschaft mit dieser Aufgabe beauftragten Personen (unbeschadet des Aufsichtsrechtes des Staates) Gelegenheit gegeben werden, sich davon zu überzeugen, daß der Religionsunterricht in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgesellschaft erteilt wird. Das Nähere bestimmt das Landesgesetz.

In bezug auf die Aufgaben und Ziele der deutschen Volksschule (§ 1) schlägt Preußen folgende Fassung vor:

„Alle deutschen Volksschulen haben die gemeinsame Aufgabe, die schulpflichtige Jugend durch Unterricht auf der Grundlage des deutschen Kulturgutes und im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerversöhnung zu geistiger und körperlicher Tüchtigkeit heranzubilden und sie zu sittlich wertvollen Menschen und zu Staatsbürgern zu erziehen, die fähig und bereit sind, der deutschen Volksgemeinschaft zu dienen.

Neben dieser gemeinsamen Aufgabe (Abs. 1) haben die einzelnen Schulformen ihre besonderen Aufgaben nach den Bestimmungen dieses Gesetzes zu erfüllen.

In allen Volksschulen ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Empfindungen Andersdenkender nicht verletzt werden (Art. 148, Abs. 2 der Reichsverfassung)."

Die Bestimmungen über den inneren Charakter der Gemeinschaftsschule und der Bekenntnisschule sind nicht wesentlich geändert. Die Bestimmungen über die bekenntnisfreie Schule (§ 5) sind verbessert. Die weltliche Schule soll nicht nur den Kindern offen stehen, die keinem Bekenntnis angehören oder vom Religionsunterricht abgemeldet sind, sondern allen Kindern, es sei denn, daß diese Kinder der bekenntnisfreien Schule aus offenbar unsachlichen Gründen zugeführt werden sollen. Ferner soll ein Religionsunterricht auf Wunsch der Erziehungsberechtigten als privater Unterricht ermöglicht werden. Deshalb wird der Religionsunterricht nicht verboten, sondern gesagt, daß der Religionsunterricht nichtordentliches Lehrfach ist.

Die Bestimmungen des § 17, wonach Entscheidungen der Behörden, durch die Rechte von Erziehungsberechtigten berührt werden, die ihnen auf Grund der Reichsverfassung oder dieses Gesetzes zustehen, im Wege eines verwaltungsgerichtlichen Verfahrens anfechtbar sein sollen, sind nach dem preußischen Antrag zu streichen.

Preußen verlangt ferner, daß in den Simultanschulländern Baden, Hessen und dem ehemaligen Herzogtum Nassau, außerdem in den Stadtgemeinden Frankfurt a. M. und Hanau dieses Gesetz erst nach 5 Jahren in Kraft tritt. Es wünscht ferner, daß der Absatz 2 des § 20, wonach noch eine weitere Frist von 5 Jahren durch Landesrecht bestimmt werden kann, gestrichen werden soll. Der letzte Antrag fordert, daß sämtliche Kosten, die den Ländern und Gemeinden aus der Durchführung dieses Gesetzes entstehen, in voller Höhe vom Reich erstattet werden.

Die französischen Kommunisten verzichten auf die „Diktatur des Proletariats"

Der erste Schritt zur Vernunft

Paris, 22. September (Eig. Bericht)

Der Kongreß des Kommunistischen Gewerkschaftsbundes in Bordeaux hat den Rechenschaftsbericht des Exekutivkomitees mit 1996 gegen 60 Stimmen angenommen. Gleichzeitig wurde eine Resolution angenommen, die eine bedeutsame Konzession an die Minderheit in sich schließt. In ihr wird zwar betont, daß der Kommunistische Gewerkschaftsbund nach wie vor dem Prinzip der Diktatur des Proletariats treu bleibe. Um aber zu vermeiden, daß diese Formel in der Frage der Vereinheitlichung der Gewerkschaftsbewegung gegen die Kommunisten ausgespielt werden könnte, hat der Kongreß beschlossen, diesen Paragraphen aus dem Statut der kommunistischen gewerkschaftlichen Organisation zu streichen. Eine Kommission ist beauftragt worden, die Frage der Haltung des Kommunistischen Gewerkschaftsbundes zur Vereinheitlichung der Gewerkschaftsbewegung zu prüfen. Daneben wurde am Donnerstag die Frage der Haltung Frankreichs zu den Sowjets angeschnitten. Der Berichterstatter erklärte, daß, falls die Sowjetrepublik angegriffen werde, die Kommunisten sich auf Seiten der Sowjets stellen müßten.

Vollversammlung des Völkerbundes

Jouhaux über Wirtschaftsfrieden und Lohnpolitik

Genf, 23. September. (Eig. Bericht.)

Am Freitag nachmittag trat der Völkerbund wieder zu einer Vollsitzung zusammen. Der Präsident teilte einleitend mit, daß der deutsche Außenminister inzwischen die Haager Schiedsgerichtsklausel unterzeichnet habe. Er verband diese Mitteilung mit einem Glückwunsch für die deutsche Delegation, dem sich die Vollversammlung mit starkem Beifall anschloß. Dr. Stresemann sprach dem Vorsitzenden und der Versammlung für diese Ovation seinen herzlichsten Dank aus.

Die Versammlung nahm dann einen Bericht von Nansen über die Tätigkeit der Mandatskommission entgegen. Die dazu vorgeschlagene Entschließung legt der Mandatskommission nahe, der Bekämpfung des Alkoholismus unter der Bevölkerung der Mandatsgebiete weitere Aufmerksamkeit zu schenken. — Anschließend folgte eine längere Rede Loucheurs über die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz, die sich stark an den vorliegenden gedruckten Bericht hielt.

In der Diskussion sprach zum Schluß u. a. der französische Delegierte Jouhaux. Er wies darauf hin, daß unmittelbar nach dem Kriege die Einberufung einer Wirtschaftskonferenz, die damals schon von den Vertretern der Arbeiterklasse gefordert worden ist, als Utopie hingestellt wurde, daß aber schließlich die Macht der Umstände und der immer dringlicher werdende Charakter der ökonomischen Probleme auch die Regierungen gezwungen habe, den Weg zu gehen, der allein aus dem Chaos herausführen könne, in dem sich heute Europa befindet. Ohne Wirtschaftsfrieden, der unerläßliche Vorbedingung sei, würde der politische Frieden auf die Dauer nicht erhalten werden können. Wer den politischen Frieden wirklich unerschütterlich gestalten will, der muß alles daransetzen, um auch den wirtschaftlichen Frieden zwischen den einzelnen Ländern und Kontinenten herbeizuführen. In Europa stehen dieser Entwicklung einstweilen die Grenzen und Zollschranken von 20 verschiedenen Staaten gegenüber. Sie zu überwinden, wird eine der Hauptaufgaben sein, die es zu erreichen gilt, wobei nie vergessen werden darf, daß dieser innere wirtschaftliche Ausgleich innerhalb Europas nur vom systematischen Abbau der Zollbarriere bis zum Freihandel erst dann möglich sein wird, wenn eine durchgreifende Rationalisierung der Produktion und des Konsums aller Länder durchgeführt sein wird. Dazu wird es nötig sein, daß den Verschiedenheiten der Bedingungen, unter denen die einzelnen Länder leben und arbeiten, Rechnung getragen wird, daß überall die Produktionswerkzeuge zur höchsten technischen Entfaltung gebracht werden, um jedwede Kräftevergeudung auszuschalten. Vor allem aber ist es notwendig, die innere Konsumkraft Europas selber zu erhöhen. Das wird aber nicht möglich sein, ohne daß die Löhne der Arbeiterklasse aller Länder in ihrer Kaufkraft, sei es durch Verminderung des Preises oder sei es absolut, erhöht werden. Das gewaltige Heer der Arbeiterklasse muß der Vorteile der notwendigen Rationalisierung der Produktion teilhaftig werden. Es muß das Gefühl haben, daß der politische Friede, den wir zu erhalten hoffen können, daß der wirtschaftliche Friede, den wir uns zu schaffen bemühen, ihm eine soziale Sicherheit bringt, auf die die Arbeiterklasse ein unantastbares Recht hat. Als einen der wichtigsten Faktoren für die Erhaltung des Friedens darf die Arbeiterklasse fordern, daß wir uns der Fragen annehmen, die sie in erster Linie interessieren."

Jouhaux sprach schließlich die Hoffnung aus, daß die kommenden Wirtschaftskonferenzen diesen Interessen der Arbeiterklasse Rechnung tragen werden. Im Namen der französischen Delegation stimmte er dann dem Bericht über die Wirtschaftskonferenz zu, indem er gleichzeitig bedauerte, daß eine Reihe von Fragen nicht kühner behandelt worden sind.

Breitscheid in Genf

Für Jugenderziehung im Geiste der Völkerversöhnung

Genf, 22. September (Eig. Bericht)

In der Donnerstagssitzung der Völkerbundsversammlung, die eine Reihe von Berichten der Kommissionen entgegennahm, erstattete Genosse Dr. Breitscheid den Bericht über die Tätigkeit der ständigen Kommission für geistige Zusammenarbeit und ihres besonderen Sekretariats, d. h. des gleichnamigen Instituts in Paris. Da das letztere von der französischen Regierung unterhalten wird, mit freiwilligen Zuwendungen anderer Länder, die jedoch noch recht spärlich fließen, schloß der Berichterstatter seine Ausführungen mit einem Appell an die Delegierten, das Werk moralisch und materiell zu unterstützen. Unter den Arbeiten des Instituts sei besonders hervorgehoben ein methodischer Plan für die Orientierung der Jugenderziehung nach den Zielen des Völkerbundes. Unter dem Beifall der Versammlung sprach Dr. Breitscheid die Ueberzeugung aus, daß die Jugenderziehung im Geiste des Völkerfriedens notwendig und möglich sei. Kunst, Wissenschaft und Jugenderziehung seien nationaler Herkunft, strebten aber aus ihrer eigenen Natur zur internationalen Auswirkung. Jedes Volk sei stolz auf seine besonderen Leistungen, sollte aber zugleich auch diejenigen anderer Völker anerkennen. Wenn das für die alte Generation vielfach noch schwer zu verstehen sei, so müsse man um so mehr die Jugend aller Länder dafür zu gewinnen suchen. Der Franzose Plaisant stellte mit besonderer Genugtuung die aktive Mitarbeit Deutschlands am Institut fest.

Harry Domela, der falsche Prinz

Copyright Malik-Verlag, Berlin

Nachdruck verboten

Der Aufstieg vom Abenteurer zur „Königlichen Hoheit"

Erzählt von **Harry Domela** selbst

38. Fortsetzung

Alles schob die Stühle zurück und leerte mit einem Blick auf mich das Glas. Eine große Begeisterung bemächtigte sich aller. Ich winkte dem Diener, ließ mir mein Glas von neuem füllen und stand auf. Der alte R. schnäuzte sich rasch noch einmal, dann wurde es auf einmal ganz still.

„Herr Kammerherr!" stotterte ich rasch und leise.

„Im Namen Seiner Majestät, meines Großvaters, im Namen des ganzen Zollernhauses danke ich Ihnen!

Auch ich schien einmal vom Schicksal bestimmt zu sein, die deutsche Kaiserkrone zu tragen. Vieles hat sich geändert. Wer weiß, was mir noch bevorsteht. Aber was auch kommen mag, mein Glaube an Ihre Treue zu mir und meinem ganzen Hause kann nie und nimmer erschüttert werden. Als erster Hohenzoller, der die Ehre hat, als Gast in diesem Hause zu weilen, erhebe ich mein Glas und leere es auf das Wohl des alten Geschlechtes unseres Gastgebers. Es lebe das Haus Kr.!"

Nach kurzer Verbeugung vor der Dame des Hauses und dem Hausherrn leerte ich das Glas. Beide dankten für die Ehre, die so ihrem Hause zuteil ward.

Auf allen Gesichtern lag etwas wie Neid.

Die Unterhaltung wurde jetzt noch lebhafter, und da recht scharf getrunken wurde, stieg die Stimmung immer höher. Der alte Kammerherr v. Bl. erzählte von seinen Reisen nach den englischen Kolonien. Breitspurig saß er mit seinem mächtigen Körper da und polterte:

„Donner und Doria! Das sage ich Ihnen, meine Herren, die Engländer haben es 'raus, mit ihren Leuten fertig zu werden.

Wie die mit ihren Kulis in Indien umspringen, einfach fabelhaft! Müßte in Deutschland so sein!

Hat mir bis auf die Knochen imponiert! Und erst der englische Hof! Da verstehen sie zu leben! Ich bin mehrfach auf Schloß Windsor und Balmoral zu Gast gewesen. Königliche Hoheit werden ja die englischen Königsschlösser kennen?"

„Leider nein, Herr Kammerherr."

„Aber Osborne auf der Insel Wight ist Königliche Hoheit doch bekannt?"

„Bedaure, gleichfalls nicht, Herr Kammerherr, ich bin nie in England gewesen."

„Schade, schade, na, werden Sie noch alles nachholen. Also, durch den Chef unseres Hauses, den Fürsten Bl. v. Walstatt — lebt dauernd drüben in England —, bin ich schon früh in der dortigen Gesellschaft eingeführt worden. Fühle mich im merry old England wie zu Hause. Ja, das waren auch Tage, als der Kaiser zur Zeit der seligen Queen mit der „Hohenzollern" und dem „Meteor" in Cowes an der Regatta teilnahm. Na, der hat den Engländern und ihrer vornehmen Royal Yacht „Squadron" gezeigt, was eine Harke ist. Die Trinksprüche nach dem Siege hätten Sie hören müssen, Königliche Hoheit! Als ich hernach mit einigen englischen Offizieren zusammentreffe, so zum Abendessen, weiß nicht, Savoy-Restaurant oder Albemarle-Hotel, die Kerle waren rein toll! „His Majesty the Emperor! The German Emperor!" so ging's in einer Tour. Ich kam schon gar nicht mehr dazu, jedes Hoch auf den Kaiser mit einem Hoch auf die Königin zu quittieren. Zum Schluß schrie ich ganz einfach immerzu wie ein Automat: „The Queen! The Queen!"

Darauf ich: „Wie ist's denn dann bloß möglich gewesen, daß wir uns hernach so alle Sympathien in England verscherzt haben?"

Der alte Kammerherr zuckte die Achseln: „Ja, merkwürdig, Königliche Hoheit!"

Jetzt schallte es von der Krautjunkerecke herüber:

„Ich bau nur noch Industriekartoffeln. Haben ja 'n ganz anderes Fleisch als die andern mikrigen Dinger. Na, natürlich! Immer feste Mist druff und Jauche 'rüber! Ich sage Ihnen, wachsen wie die Radieschen!"

„Königliche Hoheit, ich erlaube mir, auf Ihr Wohl zu trinken", sprach leise und sich verneigend der Rittmeister v. W. zu mir. Mit einer vornehmen Bewegung führte er das mächtige Kristallglas mit dem Koburger Wappen an die Lippen. Die Diener wechselten wieder die Teller. Es gab jetzt Gansbraten mit allen möglichen Zutaten. „Major! Haha! Prost Weidmannsheil!" Die Herren hatten schon alle rote Köpfe bekommen. Nur der Rittmeister sah kühl und indigniert zu der Landjunkerecke hinüber, wo der alte R. gerade erzählte, wie vor einigen Tagen auf seinem Gut eine Kuh gekalbt habe.

„Ich sage Ihnen, Herr Baron, ich hab' ein Vaterunser nach dem andern gebetet! Sechs Mann haben an dem Kalb gezogen. Nicht 'rauszukriegen! Mir is det Wasser nur so den Buckel lang gelaufen vor Angst, daß mir die Kuh mitsamt dem Kalb zum Deiwel geht."

Der Rittmeister hatte die Augenbrauen hochgezogen und spielte nervös mit dem Messerbänkchen. Der Hausherr selbst trank ein Glas nach dem andern, so daß er bald einen gehörigen Schwips weghatte.

„Frau Kammerherr, ich trinke auf das Wohl der liebenswürdigen Hausfrau!"

Sie nickte mir freundlich zu. „Ich danke Ihnen, lieber Prinz. Ist es Ihnen nicht zu laut?"

„Durchaus nicht!"

„Bei den Jagddiners wird immer recht viel getrunken. Das ist nun mal das Privileg, das die Herren sich nicht nehmen lassen. Ist es Ihnen auch behaglich, Königliche Hoheit?"

„Sehr sogar, Frau Kammerherr."

„Man ist heutzutage gar nicht drauf eingerichtet, hier draußen Gäste zu empfangen. Als uns kürzlich der Herzog besuchte, hatten wir gerade Schlachttag. Da konnte ich ihm nichts anderes als Wurst vorsetzen. Er kam auch zu plötzlich."

„Es würde mir sehr leid tun, falls gnädige Frau durch meine Anwesenheit sich irgendwie hätten bemühen müssen."

„Ich bitte Sie, Königliche Hoheit! Ich hoffe nur, daß Königliche Hoheit mit dem Wenigen, was man heutzutage noch bieten kann, vorliebnehmen. Anfangs war ich ja recht ängstlich, ob auch alles gut genug sein würde. Aber seitdem ich Sie, lieber Prinz, kennengelernt und gesprochen habe, ist es mir, als ob wir schon lange sehr gut miteinander bekannt wären." Der alte Bl. sprach noch immer von seinen Engländern: „Das Fabelhafteste sind die „Eveningjacketts" der englischen Offiziere. Uniform! Statt Waffenrock eine Art Smoking mit bunten Aufschlägen, in den Farben des Regiments. Zum Beispiel mit weißen Atlasaufschlägen.

Wahnsinnig vornehm! Majestät sollen mal geäußert haben, so 'ne Eveningjacketts auch im deutschen Offizierkorps einzuführen. Wär' fein gewesen, was?!"

„Na, unsere Friedensuniform war ooch nich von Pappe! Wir haben doch'n Moltke extra mit so 'n paar Uniformen zur Ansicht nach drüben geschickt", meinte der Major v. S.

Der Diener ging herum und schenkte einen alten Rotwein ein. Dann wurde das Dessert gereicht. Der alte Bl. war endlich wieder auf dem Festlande gelandet. Er erzählte jetzt tolle Jagdgeschichten.

„Weidmannsheil! Königliche Hoheit!" rief der Hausherr in ziemlich angeheitertem Zustande.

„Weidmannsdank, Herr Kammerherr!" kam ich ihm mit einem beginnenden Schwips. Die Landjunkerecke war dazu übergegangen, Witze zu erzählen. Alle fünf Minuten explodierte da eine Lachsalve. Der alte R. lachte, daß sein ganzer Körper nur so schütterte; er gluckste und prustete, daß ich für den alten Herrn einen Schlaganfall befürchtete.

„Kinder, nee, Kinder, nee, das ist ja zum Strampeln! O je, Kinder!"

hörte ich ihn zwischendurch ächzen, während er sich die Tränen aus den Augen wischte. Der Fußboden begann unter dem Gestampf der ausplatzenden Krautjunker zu beben. Die Frau Kammerherr gab dem Hausherrn einen Wink.

„Es ist Ihnen doch recht, lieber Prinz, wenn wir die Tafel aufheben?"

„Durchaus, gnädige Frau." Der Kammerherr stand auf, das erhobene Glas in der Hand:

„Vive le roi et ses chasseurs!"

(„Es lebe der König und seine Jäger!")

sagte er, und während sich alles erhob, leerten sie die Gläser bis zum letzten Tropfen. Die Diener schlugen die Portieren zurück, ich reichte der Frau Kammerherr den Arm, und wir verließen den Saal.

Im Salon wurde der Kaffee gereicht. Ein Diener bot mehrere Sorten Liköre an. Man bildete Gruppen und plauderte stehend, in der einen Hand das feine Porzellantäßchen, in der andern die Zigarre oder Zigarette. Ich stand mit dem Hausherrn, dem Oberlandesforstmeister, dem Rittmeister v. W. und der Dame des Hauses zusammen. Der alte Landjunker v. R. hatte durch den Rotwein Courage bekommen und versuchte, mich jetzt anzusprechen. Als ich ihn jedoch kühl und erstaunt von oben bis unten ansah, verhedderte er sich, wurde rot und retirierte, verlegen grinsend und schwitzend, zu seinen Krautjunkern. Der Hausherr zeigte uns die Jagdtrophäen an den Wänden.

(Fortsetzung folgt)

Leidensgefährten

Stresemann: „Warum weinst Du, lieber Briand?"
Briand: „Wegen Poincaré. — Und warum weinst Du, lieber Stresemann?"
Stresemann: „Wegen Hindenburg!"

Sif, das Weib, das den Mord beging

Von Fritz Reck-Malleczewen

Copyright 1926 by Drei Masken Verlag A. G., München Nachdruck verboten

12. Fortsetzung

Und nun erst, angesichts der eigensinnigen Kraft, mit der das Schiff vorwärts drängt, merkt außerordentlich diese mit verzweifelten Spekulanten, Mädchenhändlern, verlorenen Söhnen immerhin stark durchsetzte Schar, daß jeder Schraubenschlag sie entfernt von einer altgewohnten, sicheren Basis, und daß man unabänderlich weiter hineingleitet in das Ungewisse, die Heimatlosigkeit. In eine durchaus unbarmherzige Welt, die jedes Versagen mit dem Untergange bestraft. —

Item: am Sonntag in der Berliner Marienkirche Robby geheiratet, am Sonntag Hündchen Binky erschlagen, am Montag versehentlich bei Schwager Lex übernachtet, am Dienstag die Witwe Grandjean erwürgt, am Mittwoch ins Exzelsiorhotel geflüchtet, am Donnerstag früh kraft eines tadellosen, nagelneuen Passes verwandelt in die argentinische Staatsangehörige Anita Thesinger, Dolmetscherin und Sekretärin des Obersten Miramon. Sekretärin und nicht etwa Geliebte . . . nein, es ist schon jetzt zu betonen, daß der Oberst Miramon ein Ritter und weit davon entfernt ist, ihre Notlage auszunützen . . .

Am Freitag also, sechs Tage nach der Hochzeit der nun schon etwas verschollenen kleinen Sif fliegt auf der Fahrt nach Hamburg, eingewickelt in eine alte Vossische Zeitung, das Perlenkollier aus dem Zuge hinaus. Am Abend des gleichen Tages schafft der in Berlin akquirierte russische Diener Theodorowitsch die riesigen Koffer an Bord, die die Akten und die naturwissenschaftlichen Spielereien des Obersten Miramon enthalten. Dann folgt ihr jämmerlich kleines Gepäck, dann reicht ihre Kraft noch gerade dazu, daß man, während das Herz erstarrt in geheimer Angst, seinen Paß kontrollieren läßt, am Arm des Obersten Miramon den Steg der „Manchouria" hinanklettert, seine Kabine erreicht, hier mit dem Gesicht vornüberfällt und, während bei übelstem Spätherbstwetter die „Manchouria" Cuxhaven verläßt, daliegt mit schönem soliden Fieber und nichts mehr recht weiß von dem, was war und was ist.

Eine Erklärung vielleicht, kompliziert durch die Erregungen der letzten Tage, das ist wohl alles. Immerhin: die Feuerschiffe der Elbmündung, die weißen Felsen von Dover ziehen vorüber, im Salon wird geflirtet und getanzt und zuviel gegessen, auf dem Achterdeck steht der Oberst Miramon und schießt in der Stunde mit seiner Repetierflinte vierzig bis fünfzig der weißen Möwen, die im Kielwasser nach Beute fischen. Passat setzt ein, im Zwischendeck stirbt ein alter galizischer Jude, wird in eine alte Persenning eingenäht und bei St. Pauls Rock auf zehn Minuten nördlicher Breite und dreißig Grad westlicher Länge in dreitausend Meter Wassertiefe versenkt, Herr Generaldirektor Kannabich hat seinen Smoking vergessen und darf nicht in den Speisesaal, Frau Higgs aus Philadelphia verpokert zweitausend Dollar: und dort hinten über den Schrauben der „Manchouria" in der zweiten Klasse, wo der Oberst Miramon sie untergebracht hat, um sie vor den indiskreten Blicken der Gesellschaft zu schützen . . . dort am Ende des langen, von englischen, frisch aus der Seifenschachtel gestiegenen Nurses, von verkrachten Offizieren und bayrischen Missionskapuzinern mit meterlangen, nie gewaschenen Vollbärten bewohnten Ganges, liegt acht Tage lang im Fieber ein kleines, kleines gehetztes Menschenkind, nennt in ihren Delirien den Schwager Lex einen Auerhahn, schreit zitternd vor Angst den jungen Schiffsarzt an, daß die ganze Tuberkulose nur von der Unsittlichkeit herrühre, sieht die großblumigen Tapetenmuster auf sich zukommen, behauptet, man habe ihr Napoleons Schädel mit einem leeren Schlauch als Hals auf das Bett gelegt.

Dann wieder sieht sie einen kleinen quecksilbrigen Menschen vor ihrem Bette stehn, der dort einen Blumenstrauß niedersetzt, sieht ein konfisziertes Gesicht, hört ein paar fremde Worte: daß es der Diener Theodorowitsch ist, der im Auftrage des Obersten Miramon mit einem Bündel Nelken, einer Flasche Lacrimae Christi gekommen ist, begreift sie in diesem Zustande jedenfalls nicht. Tatsache ist, daß sie in irgendeinem dunklen Instinkt den Menschen fortstößt und nach der Wärterin ruft. Da ist das Phantom verschwunden. —

Am nächsten Tage ist zum ersten Male das Fieber fort. Da liegt sie da mit übergroßen Augen, sieht die Blumen, liest das kleine Billett, das ihr Tänzer aus dem Exzelsiorhotel beigelegt hat: „Oublier, madame, c'est tout." Und nun jubelt es auf in ihr: Freund . . . Vater . . . Beschützer! Drüben wird sie unter seinem Schutze eine Stelle annehmen, als Nurse, als Sekretärin, man wird ein neues Leben anfangen, alles wird wieder gut werden . . .

Ja, ein kleines unentwickeltes Ding hat sich niedergelegt auf sein Krankenbett, es ist aber eine andere Sif, die aufersteht von den Toten: nun ist es der Blässe und den noch ein wenig fiebrigen Augen zum Trotz ein vollerblühtes Weib, das dort unter dem Sonnensegel auf seinem Liegestuhl gebettet wird . . . ja, so schön ist sie geworden in diesen Tagen, daß die gentry der ersten Klasse mit Gläsern hinüberlugt nach ihr.

Und die Quartermeister nicken ihr zu im Vorübergehn, und der junge Telegraphist knüpft ein etwas unmotiviertes Gespräch an, in dem er ihr erklärt, daß die Dinger, die da hin und her gleiten in der bleiernen See, Haifischflossen seien. Und Miß Hyde schickt eine pfundschwere Bonbonniere, und ein argentinischer Fleischbaron will sie partout kennenlernen, und in ihrer Kabine warten Blumengrüße von unbekannten Absendern auf sie. Und jedesmal, wenn vor dem Dinner die Stewards trompeten, dann erscheint in Abenddreß bei ihr der Oberst Miramon, küßt seiner Sekretärin, die bislang noch kein einziges Wort geschrieben hat für ihn, die Hand. „Courage mon bon enfant . . ."

Ja, alles, alles wird noch gut werden . . .

Am vierten Tage ihrer Rekonvaleszenz, zwei Tage vor dem Ende der Reise geschieht es, daß der Oberst Miramon ihr die erste Arbeit, die Durchsicht irgendeines für Berlin bestimmten Aktenstückes auf korrektes Deutsch überträgt. Froh, endlich zu einer Betätigung zu kommen, sitzt sie vier Stunden im Damensalon, ist gegen zwölf Uhr nachts erst fertig, will sich zur Ruhe legen, findet auf dem Kopfkissen ihrer Kabine, dort, wo sie es finden muß, einen Zettel mit ein paar gekritzelten Worten. Es sind überkorrekte, etwas ungelenke Schriftzüge, es ist nicht die Handschrift des Oberst Miramon. „Prenez garde!" steht auf dem Zettel.

Sie sitzt auf ihrem Bette, starrt ins Leere. Was soll die Warnung? Vor wem denn soll sie sich in acht nehmen? Und vor allem: wer ist der geheimnisvolle Warner? Der enge heiße Raum beginnt zu drücken auf ihr, Unbehagen foltert sie: sie kleidet sich an, geht wieder hinauf.

Sie klettert aufs Bootsdeck, wo wenigstens etwas wie ein Luftzug zu spüren sein könnte. Unerträglich schwül ist diese Nacht. Die „Manchouria", durch eine dicke Nebelwand gleitend, läßt ab und zu die Mammutstimmen ihrer Sirenen aufbrüllen, aus dem Nichts draußen antwortet es aus unsichtbarem Munde, als liefe da draußen in den Nebeln ein Geisterschiff. Einsam liegen unten die Promenadendecks, im Schein der Kompaßlichter sieht man den lautlosen Schatten des Wachthabenden hin und her gleiten wie einen ruhelosen Geist.

Gewillt, sich abzulenken, macht sie vor der Office des Telegraphisten halt, knüpft ein Gespräch an, indem sie arglos fragt, ob man oben die Funken in die Antennen fahren sehn könne, wird von dem jungen Menschen ein wenig ausgelacht, erfährt die allerneuesten Neuigkeiten: daß er heute die Verlobung von Maud Prentice an ihren mit seiner Jacht bei den Bermudas kreuzenden Vater gefunkt habe, daß in Buenos Aires heute nacht ein Putsch von farbigen Desperados niedergeschlagen sei, daß er soeben einen Haftbefehl der Pariser Polizei für den Bankdefraudanten Bonnaut weitergegeben habe, der dreihundert Meilen vor ihnen auf der „Santa Barbara" nach Rio fahre . . . frisch weg vom Dinner verhaftet, in Abenddreß und Lackschuhen in Eisen gelegt, in Rio in Empfang zu nehmen von der Hafenpolizei . . .

Sie fragt möglichst harmlos, ob dergleichen oft vorkomme, verabschiedet sich rasch, ohne die Antwort anzuhören; geht wieder hinunter, wandert, zum ersten Male seit ihrer Erkrankung wieder umgeirrieben von ihrer Angst, um das kleine, der zweiten Klasse reservierte Promenadendeck, wandert und wandert, weiß nicht, daß es schon zwei Uhr nachts ist. Hinten das Kielwasser leuchtet, als würde es aus den Tiefen des Atlantik von einem unsichtbaren Scheinwerfer bestrahlt, der lange Schweif verliert sich in der neblichten See: man läßt sich einfach hinunter, das Schiff rast inzwischen weiter, man versinkt ins Unendliche mit aller Schuld . . .

Moislinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr: **Vornehmes Tanzkränzchen** verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen unter Mitwirkung von Fräulein **Erna Mahrny, Stimmungssängerin,** Fräulein **Lilly Freytag, Spitzentänzerin,** Herrn **Alfred Oswald, Humorist und Ansager.** **Sulanke-Jazz-Orchester**
Familien freier Eintritt! **Für die Kinder im Garten Eselreiten** **Rudolph Jäde**

Allen meinen Bekannten, insbesondere den Stammgästen und Freunden **der alten**

Grogstube, Königstraße 93

zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich das Geschäft von Frau **Marie Schulz Ww.** käuflich übernommen habe.

Es wird mein besonderes Bestreben sein, meine mich beehrenden Gäste durch gute Speisen und Getränke aufs beste zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch. 8408

Hochachtungsvoll

Johannes Köser

Königstraße 93 Telephon 2375.

SCHAUBURG

Ein außergewöhnlicher Spielplan 8448

Die lustige Witwe

10 Akte nach der Operette von Franz Lehar

Der schwarze Jack

mit **Lon Chaney,** dem Hauptdarsteller aus Kapitän v. Singapore

Neueste Wochenschau :-: Kulturfilm

Anfang Wochentags **4½** u. **8** Uhr. Sonntags **2, 5** u. **8** Uhr

---

EG

Herbst-Modenschau

verbunden mit

großem Herbstfest und nachfolgendem Ball

am 28., 29. und 30. September 1927, abends 7¹/₂ Uhr, im großen, festlich dekorierten Saal des Gewerkschaftshauses

Vorführung von einfachen und prachtvollen Modellen neuester Herbst- und Winterschöpfungen durch zahlreiche Mannequins

Ganz neue fabelhafte Bühnen- und Saaldekorationen in märchenhafter Pracht

Ia Konzert-Kapelle Erstklassige Ansager Ia Tanzsport-Kapelle

Eintrittskarten 0.60 Rm. pro Person. Kinder haben keinen Zutritt
Vorverkauf in der Geschäftsstelle, Breite Straße 35, im Gewerkschaftshaus und bei unseren Kassierern ab heute

Verbinden Sie das Angenehme mit dem Nützlichen und überzeugen Sie sich an einem dieser Abende von der Leistungsfähigkeit der 8430

EG

Bekleidungs-Werkstätten

der Eltern-Gemeinschaft, Vorschuß- und Kreditverein zu Lübeck, e. G. m. b. H., Breite Str. 35

Geniner Baum

Sonntag, den 25. Septbr., abends 6 Uhr

Großes Tanzkränzchen mit Preistanz

6 wertvolle Silberpreise 3421

Die beliebte Jazz-Stimmungskapelle **Steinfatt**

---

1. Fischerbuden

Morgen Sonntag

Konzert

und Tanzfestlichkeit

Eigene Konditorei / Spez. Fischgerichte

Eintritt frei! 3441

Konzerthaus „Flora"

Morgen, den 25. September

Stiftungsfest mit Ball

des Pfeifenklubs „Gut Rauch"

unter Leitung Direktor **Ernst Albert** mit seinen neuesten Schlagern 3380

Eintritt: Damen 50 ₰ Herren 70 ₰

Anfang 7 Uhr **Der Festausschuß**

Kaffeehaus Moisling

Morgen Sonntag

Gemütliches Tanzkränzchen

Eintritt frei! 3407 **Wilhelm Stoy**

Werbt unablässig für eure Zeitung

Stadthallen

Inh. Carl Hanschen

Restaurant

Sonntags ab **4** Uhr

Konzert

Weißer Saal

Sonntags ab 7¹/₂ Uhr

Vornehmes Tanzkränzchen

Eintritt **50** Pfennig

Freitags

Ballabend

Eintritt frei **Eintritt frei**

Guter bürgerlicher Mittagstisch von 12—2½ Uhr

Abonnenten Ermäßigung
Solide Preise

Luisenlust

Morgen Sonntag: Großes Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz frei 3350

Konzerthaus Lübeck

Morgen Sonntag von 4—7 Uhr

Gr. Kaffee-Konzert

bei freiem Eintritt

Abends ab 8 Uhr

Großer Ball

mit Künstlervorträgen

Eintritt mit Steuer 80 Pfg.

Empfehle meinen herrlichen Saal sowie Klubzimmer zu Vereinsfestlichkeiten bei größtem Entgegenkommen 3461

Kücknitz 3411

W. Dieckelmanns Gasthof

Sonntag, den 25. September

Gr. Tanzkränzchen

mit der stimmungsvollen Tanz-Sport-Kapelle

Café Bernhardt

am Bahnhof

Heute bunter Abend

Hamburger Komiker 3460

Geöffnet bis 4 Uhr nachts

Brauerei Fackenburg 8392

Endstation Linie 3 und 10. Telephon 28585.

Nochmals wird auf vielfachen Wunsch der

groß. verkehrte Ball

Sonntag, den 25. September, ab 5 Uhr wiederholt. Eintritt u. Tanz frei. **Herm. Koch.**

Stadtpark

Heute

Elite-Abend

mit dem vollständig neuen zweithälftigen September-Programm

3351 u. a.

2 Evo's Equilibristen

unglaubliche Leistungen

und 5 weitere Attraktionen

Ueberraschungen Luftschlangenschl. Kugelregen Teddybärangeln

Morgen Sonntag

2 Vorstellungen und Tanz

4 Uhr Eintr. frei 8 Uhr Eintr. 50 Pfg.

Gesellschaftshaus „Marli"

Morgen Sonntag: 3320

GROSSER BALL

Eintritt und Tanz frei.

Weißer Engel

Sonntag, den 25. September 1927 3397

Großes Tanzkränzchen

Auftreten der **Hamburger Humoristen**

Gebr. Wolf

Anfang 4 Uhr — Familien freier Eintritt.

Sonntag 2 Uhr Flugplatz

LBV. Phönix / V. f. R. Harburg

Eintrittspreise: 3403

Erwachsene 50 Pfg. Schüler 30 Pfg.

ADLERSHORST

Morgen und jeden Sonntag 3389

Großes Tanzkränzchen

NB. Die Musik wird ausgeführt von der berühmten Studentenkapelle „Borussia" Anfang 8 Uhr

---

Stadttheater Lübeck

Einladung

zu einem

Kammerspiel- und Uraufführungsabonnement auf 12 Vorstellungen im Marmorsaal

Der Abonnementspreis für 12 Vorstellungen beträgt:

in der I. Preisstufe Mk. 30.—
II. Preisstufe Mk. 22.- III. Preisst. Mk. 15.-
IV. Preisstufe Mk. 8.-

Prospekte sind in der Theaterkanzlei erhältlich, wo auch die Abonnements-Anmeldungen zu erfolgen haben. 3384

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag 3415

Großer Ball

Eintritt frei. Eintritt frei.

Die fabelhafte Tanzsportkapelle

Vorträge der Oberschulbehörde

✱ 3422

Prof. Dr. Ranke (Heidelberg):

„Neue Ausgrabungen in Ägypten"

(mit Lichtbildern)

am Mittwoch, dem 28. Septbr. 1927, abends 8 Uhr, im Johanneum

Eintrittspreis *RM* 0.75

Friedrich-Franz-Halle 3398

Jeden Sonntag.

TANZ

Eintritt u. Tanz frei.

Eselreiten für Kinder

Grönauer Baum 3387

ff. Kaffee und Kuchen
Gut gepflegte Biere
Spezialät. Aal in Gelee
Diverse Butterbröte
Um geneigten Zuspruch bittet **Anton Kreckler**

Polierkrug

Sonntag, d. 25. Sept. nachm. 4½ Uhr 3419

Gr. Preisskat

Lichtbildervortrag über China

Pfarrer Deyaraum-Berlin

Chinas tragisches Schicksal

am **Sonntag, 25. Sept. 1927, abends 8 Uhr** in der **St. Aegidien-Kirche**

Eintritt **50** Pfennig

Karten im Vorverkauf sind Hartengrube 4 zu haben 3437

Restaurant Marienburg

Heute

Unterhaltungskonzert

3465 **H. Milatz**

Hansa-Theater

Ringkampf 3485

Heute Sonnabend

4 gr. Sensationskämpfe

Lassartesse gegen **Landau**

Stromski gegen **Schneider**

2 gr. Entscheid.-Kämpfe

Buchholz gegen **Reglin**

Revanche-Entscheidung

Pohlfuss gegen **Orlando**

Anfang: Varieté 8 Uhr. Ringkampf 9 U.

Stadttheater Lübeck

Sonnabend, 8 Uhr.
Einbruch
(Kriminal-Groteske)
Ende 10.20 Uhr

Sonntag, 3 Uhr:
Alt-Heidelberg
(Halbe Schauspielpreise)

Sonntag, 7 Uhr:
Die Walküre
(Einmaliges Gastspiel der in der Walküren-Aufführung im Freilichttheater zu Kopenhagen aufgetretenen Solisten).

Montag, 8 Uhr:
Ein besserer Herr
(Lustspiel) 3446

Dienstag, 8 Uhr:
Einbruch
(Zum letzten Male)

Mittwoch, 8 Uhr:
Die Geisha

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Sonnabend, 24. September 1927 — Nummer 224

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 24. September

Der Höhepunkt des Stahlhelmtages

Die „Mahnung zur Einigkeit“

Unser Bericht vom Stahlhelmtag hat den Zorn aller wahrhaft „vaterländisch“ Gesinnten auf uns herabbeschworen. War nicht die ganze Kundgebung eine einzige ernste Mahnung zur Einigkeit aller Deutschen! War es nicht ein erhebender Aufruf, den „inneren Hader“ endlich fahren zu lassen!

Und auch darüber muß wieder dieses „rote Hetzblatt“ die Lauge seines Spottes ausgießen! Zwar Tausende haben herzlich darüber gelacht. Den Straßenhändlern wurde die betreffende Nummer aus den Händen gerissen; wir mußten am Dienstag morgen noch ein paar hundert Nummern nachdrucken, und auch die genügten kaum der stürmischen Nachfrage. Aber ein (in Ziffern 1) wackerer Abonnent bestellte mit einem flammenden Protestbrief den „Volksboten“ ab. Brav der Mann! Er hat doch recht behalten.

Wir waren im Irrtum, wir gestehen es hängender Ohren, als wir den Ruf zur „Einigkeit“ für eine hohle Phrase hielten. Wir wußten nicht, daß am gleichen Tage dem Ruf die Tat gefolgt war; wir ahnten nichts davon, weil es uns leider nicht möglich war, an allen Veranstaltungen selbst teilzunehmen.

So war es uns auch nicht vergönnt, dem Deutschen Abend im Hindenburghaus am vergangenen Sonntag beizuwohnen, der nach den Berichten der bürgerlichen Presse den Höhepunkt des ganzen Festes bildete. Doch leider waren diese Berichte unvollständig. Wie's wirklich zuging, hat uns im Vollgefühl errungenen Sieges jetzt ein Stahlhelmmann selbst erzählt, vielleicht ohne zu wissen, wer der andächtige Lauscher war.

Feierlich begann es mit einem Weihespruch „Mahnung zur Einigkeit“; Hauptmann Langerfeldt legte dies schöne Thema noch näher aus. Doch als sodann „Kamerad Fricke“, unser alter Freund, von der Blutsverwandtschaft sprach, die das deutsche Volk umschlinge, erhoben anwesende Hakenkreuzler Heilrufe auf Hitler. Dies hinwiederum ärgerte die Mannen, die nicht in Hitler, sondern in Seldte den kommenden Messias des deutschen Volkes sehen; und da die Heilrufe nicht verstummen wollten, **prügelten die Stahlhelmer kurzerhand die unentwegt Völkischen zum Saale hinaus.** Hei, wie da die Stuhlbeine flogen, wie harte Männerfäuste auf die widerspenstigen Schädel niederkrachten dem „inneren Hader“ zum Trotz!

Tränen der Rührung standen unserm Freund im Auge, als er von solch wackerem Tun erzählte. Und tiefe Ergriffenheit schlich sich auch in des Hörers verstocktes Herz. Nein, das hatten wir nicht gewußt, daß der „Mahnung zur Einigkeit“ die Tat so mannhaft auf dem Fuße folgte. Wacker! Wacker Ihr edlen Ritter vom Stahlhelm und vom Hakenkreuz! Schlagt Euch nur weiterhin die Germanenschädel untereinander ein! So werdet Ihr die „deutsche Zwietracht“ endgültig überwinden und Millionen deutscher Volksgenossen werden, ergriffen von dieser strahlenden Einigkeit, donnergleich in den Ruf ausbrechen:

Trendeutsch allewege!

Satanas.

Die Volkshochschule ruft!

Der neue Lehrplan

Unsere Volkshochschule öffnet für ihre Herbst- und Winterarbeit nunmehr wieder ihre Tore für alle, die Wissen, Freude und Bildung suchen. Als Volkshochschule im wahren Sinne des Wortes scharte sie Hörer und Teilnehmer aus allen Ständen und Schichten der Bevölkerung in rund 100 Lehrgängen im vergangenen Arbeitsjahre um sich: 700 Hörer kamen mit Volksschulbildung, 400 hatten eine Mittelschule besucht und 900 eine höhere Schule, davon waren 250 Abiturienten oder Akademiker.

Nach einem kurzen sommerlichen Zwischentrimester tritt nun die Volkshochschule mit einem reichen Programm von 40 Kursen an ihre alten Freunde und an alle, die Bildungsfreude haben, heran. Die in dem vorliegenden neuen Lehrplan dargelegten Einschreibungsbedingungen ermöglichen es jedem ohne Ansehen seines Einkommens, an den Kursen der Volkshochschule teilzunehmen.

Die Einschreibung

erfolgt seit dem Anfang dieser Woche in der Leihstelle der Stadtbibliothek, Hundestraße 5, I., Montags bis Freitags von 5 bis 8 Uhr. Lehrpläne werden in den Bibliotheken und Buchhandlungen umsonst abgegeben; doch empfiehlt sich frühzeitige Anmeldung! Der Lehrplan enthält auch eine Liste von Gewerkschaften, Vereinen usw., die Gutscheine für verbilligte Einschreibung ausgeben. Wir nennen aus dieser Liste den ADGB., den ADB., den Z. d. A., den Lübecker Jugendausschuß (Jugendheim), die Volksbühne, die Leihstellen der staatlichen Büchereien, den Touristenverein der Naturfreunde u. a. m. Den Jugendlichen, den Erwerbslosen und Kleinrentnern kommt die Volkshochschule noch weiter entgegen.

Was bringt die Volkshochschule?

Die Volkshochschule hat als Ziel: die durch Vortragsreihen und Arbeitsgemeinschaften zu erringende Einsicht in die großen ordnenden Grundgedanken und in die wesentlichen Zusammenhänge des Naturgeschehens und der Kultur. Natürlich kann sie nicht in jedem Trimester dieser ganzen Aufgabe in allen ihren Zweigen dienen, sie stellt in jedem Unterrichtsabschnitt, der sich über ein Vierteljahr erstreckt, in zehn- bis zwanzigstündigen Kursen mehr oder weniger stark die einzelnen Hauptgebiete zur Erörterung.

Gesellschaft, Staat und Wirtschaft

sind in 7 Lehrgängen vertreten: das soziale Thema „Ehe und Familie in Gesellschaft, Recht und Fürsorge“ behandelt ein fünfzehnstündiger bedeutsamer Lehrgang, den der Direktor des Jugendamtes Dr. Storck angezeigt hat.

Das wichtige und weite Gebiet der Erwachsenenbildung, ihre Entwicklung und ihre soziologischen Grundfragen, hat eine Arbeitsgemeinschaft des Leiters der Volkshochschule Dr. Pieth zum Thema. In dieser Arbeitsgemeinschaft soll versucht werden, insbesondere dem Ringen um die Erwachsenenbildung und ihren heutigen Problemen nachzugehen. Auch Einzelfragen, wie das Bildungsbüchereiwesen, die Heim- und die Abendvolkshochschule, die Universitätsausdehnungsbestrebungen, Arbeiterschaft und Volkshochschule, die Freizeitbewegung, die Akademie der Arbeit, die Ausbildung der Volksbildner, die Frau im Volksbildungswesen, Volksbildung und Politik, Presse und Bildungsarbeit, Volkskunst, Laufbild und Rundfunk, sollen in diesen Vorträgen und Ausspracheabenden erörtert werden.

Ein sehr wichtiges Gebiet, insbesondere für die Eltern, vor allem auch für die Mitglieder der Elternräte ist die Arbeitsgemeinschaft „Die neue Schule“ von Mittelschullehrer Schermer. (Alte und neue Schule. Formen der neuen Schule. Der neue Unterricht. Schule und Elternhaus. Elternrat, Elternabende, Schulverein. Neue Disziplin. Schülerselbstregierung. Die sexuelle Frage in der Schule. Die religiöse Frage. Schulreisen. Schullandheim usw.) In den Aussprachen werden folgende Fragen auftauchen: Was heißt neue Schule? — Was müssen die Eltern von der Schule wissen? — Haben wir schon die Erziehungsschule und wie können wir sie schaffen? — Wie kann die Elternschaft der Schule helfen? — Sollen Knaben und Mädchen gemeinsam erzogen werden? Brauchen wir in der Schule sexuelle Aufklärung? — Ist die weltliche Schule das Ideal? — Welchen Zweck haben Schulreisen und Schullandheimaufenthalt? — Zum Teil mit Lichtbildern.

An die Frauen besonders wendet sich das Thema „Die Rechtsverhältnisse der Frau im Beruf und in der Ehe“ (Dr. Elly Linden). Rechtskenntnisse der Frau ist eine dringende Forderung unserer Zeit. In Form einer Arbeitsgemeinschaft sollen deshalb nach einem einleitenden Vortrage über die geschichtliche Entwicklung der rechtlichen Stellung der Frau die wichtigsten Rechtsverhältnisse der Frau besprochen werden, wie: Rechtslage der Frau als Arbeiterin und Angestellte, Rechtslage der Frau als Unternehmerin, Rechtslage der Ehefrau und Mutter (z. B. eheliches Güterrecht, Stellung der Ehefrau beim Konkurs, elterliche Gewalt der Mutter, Vormundschaft, die Frau im Erbrecht usw.). Die zurzeit heiß umstrittenen Forderungen der Frauen auf dem Gebiete des Rechts sollen besondere Berücksichtigung finden.

„Soziologische und weltanschauliche Grundlagen der Politik“ und ihre Stellungnahme zu wichtigen Tagesfragen stellt Regierungsrat Tormin in den Mittelpunkt seiner Arbeitsgemeinschaft. Die Entwicklung „Von der Eigenwirtschaft zur kapitalistischen Wirtschaft“ verfolgt man in dem Lehrgang von Dr. Braun, sie ist durch folgende Stichworte charakterisiert: Die Eigenwirtschaft und ihre Formen: Dorf- und Fronhofswirtschaft. Das Bauerntum. Die mittelalterliche Stadtwirtschaft: Entstehung der Städte. Die Bewohner (Geistliche, Handwerker, Händler). Die Organisation der Arbeit (Gewerbe, Handel, Export). Die berufstätige Frau. Zünfte und Genossenschaften. Finanzorganisation, Steuerwesen, Bodenrecht. Die Ausdehnung der Stadtwirtschaft auf das ganze Land. Zunft- und Feudalkapitalismus. Das Werden des modernen Kapitalismus.

Wer sich mit Fragen der Wirtschaft befaßt, besonders auch die Betriebsräte, muß die Entwicklung studieren, um zu ihr Stellung zu nehmen.

Wann und wie entstand Weltwirtschaft? — wie hat sie sich entwickelt? — wie stellt sie sich heute dar? (in Handel und Verkehr, im Währungswesen, auf dem Kapital- und Arbeitsmarkt, in sozialpolitischer Beziehung, in internationalen Vereinbarungen und Einrichtungen) — wie wird sie sich vermutlich weiterentwickeln? Diese Probleme sollen in freier Aussprache mit den Hörern erörtert werden in einer Arbeitsgemeinschaft, die der Direktor des Statistischen Landesamtes Dr. Hartwig anzeigt unter dem Thema „Fragen der Weltwirtschaft“.

(Schluß folgt)

Fiedje un Tedje

Fiedje: „Brr! Wat rückt dat hier bi di! Dat is ja as in 'ne Liekenhall.“

Tedje: „Is dat würklich so slimm?“

Fiedje: „Mehr as dat, . . . dat stinkt!“

Tedje: „Ogorrogott! — Un wat hebbt wi alls all upstellt, dissen verdammten Spakgestank to verdrieben! De Finstern hebbt wi upret'n, de Dörn upsparrt, dat de Tapet'n hen- und herflög'n. Hett alls nicks nützt.“

Fiedje: „Inknall'n, Tedje, ollig inböt'n . . .“

Tedje: „Hebbt wi dahn. Twee Zentner hebbt wi all dörch den'n Schornsteen pust. Alls ümsünst! Kiek hier den' Löper, grönplackig und bulig, dat du doröber utrutschen kannst, hier de Stebel, Erasmi sien Pilzplantage is de reinste Sahara geg'n dissen Urwald, orrer kam mal mit nah 'n Keller, dree Foot steiht de Jauche dor in de Höch . . ., un dat slimmste, de Schinkenknak'n hängt vör't Finster. Ohne Badbüx . . .“

Fiedje: „Weeßt du, woher dat kümmt? Dat kümmt von de Nattigkeit.“

Tedje: „Genau so as de Armut von de Pobertät, dat weet ick, du Aap. — Nee, mi is de Kram hier all lang' öber. Harr ick bloß so'n dusend Mark . . . Denn wüß ick, wat ick ded. Ick würd siedeln! Aber erstens sünd dusend Mark nich so licht upsport un tweetens . . .“

Fiedje: „Hapert dat mit den'n Staatstoschuß! Ick heff mi dat alls versöcht, leew Fründ, ditt Johr und dat tokam'n Johr kannst hinneranfleiten . . .“

Tedje: „Jä, denn is dat ja ok wedder nicks, un ick kann hier wieder an'n lebennigen Liew verspak'n un . . . schließlich versup'n.“

Fiedje: „Mein Sohn, verzage nicht, hinter den Wolken winkt dir der Himmel,“ säd de Paster un räkel sien Breedsiet in de warmen Sofaküssen.“

Tedje: „Lat din . . . Uzen und snack mi nich von de Geistlichkeit. De hebbt god Sitten un kümmert sick den'n Dübel um uns. Hebbt ja ok gor keen Tied dorto. Denn wat so'n richtigen Paster is, de smust bi'n Stahlhelm rüm orrer bi de Marinegörn! — Mütt doch to schön sien, as Fredensapostel ünner de oll'n un nieg'n Kriegsfahnen to snacken. Ick glöw, een gailich Grammophonplatt ersett . . .“

Fiedje: „Pst! Tedje, übernimm di nich, eenmal besinnt sick ok diss' Preesters noch up ehr'n . . . Herrn! Uemmer sachte vöran! De Stahlhelmrummeli hett sick ok all geb'n . . . bi dat Börgertum. Wo weer an'n letzt'n Sünndag de Begeisterung? Nich mal vör't Möhlendor!“ —

Tedje: „Weer ok keen Ursak to. De 3012 Männekens un Dunstkiepgörn, tosam'nschrapt ut de üterstem Winkels un Ecken, eskorteert an'n Rönnsteen lang, — gewiß een „feldtiener“ Uptog —, aber sünst alls anners as 'ne imposante Kriegsschau. Weer all mehr . . . impotent. — Eeen Fru neb'n mi frög een'n vun de „Held'n“. woneb'n he denn deent harr, bi wekker Regiment? Dat Oogenrull'n harrst mal sehn müßt! Direkt amüsant!“

Fiedje: „Un wat se woll erst ehr Oog'n upret'n hebbt, as se ehr Leib- un Magenfahn bi den'n General-Anzeiger . . . nich seeg'n un bi Konrad ok nich! Ick glöw, donn is ehr mehr noch as dat Hart in de Büxen full'n!“ —

Tedje: „Dat weer aber ok nich nett von den'n . . . „General“. Sünst ümmer swatt, witt, rod bit up dat Knee un dat . . . Mundwark vull von Patriotismus un nu . . . disse Enthaltsamkeit! Dat mütt 'n annern Hinnergrund hebb'n.“

Fiedje: „Hett dat ok. — De Angst, republikanische Abonnenten to verleern! Dat ist de casus cnusus!“

Tedje: „Brrr! Mi ward öbel dorbi. Kön'n wi nich snell erst een'n geneet'n?“

Fiedje: „Wenn de Stahlhelm noch wat nahlat'n hett, int Gröl'n un Spöl'n hollt se ümmer de Front, — denn treck di an un stülp di 'n Hoot up'n Kopp. — Wat, du wullt doch nich ohne Paletot gahn? Nee, dat gifft dat nich, dat lied ick nich. Du verküllst di ja up den'n Dod.“

Tedje: „Lat man, . . . bet'n Reißmatismus mehr, wat schad dat.“

Fiedje: „Lat din Red'n! Wo is din Paletöter? Up de Affiet? Los un . . . hal em, aber bet'n dalli!“

Tedje: „So snell geiht dat nich. He hängt dor twischen all de Plünn'n, ick mütt em erst mal rutsorteern.“

Fiedje: „Wat? Soveel Plünn'nkram hest du upstapelt?“

Tedje: „Min Olsch kann sick nich von trennen.“

Fiedje: „Dat sünd oll Wiebermanier'n! Nee, min Jung, för de Mott'n un dat Ungeziefer sünd de Sak'n doch to schad. Is dor würklich gor nicks mang, wat een noch dreg'n künn?“

Tedje: „Dat halbe, Fiedje! Dor hängt to'n Bispill von min Fru noch so'n schön'n dick'n Mantel, twors unmodern, aber sünst noch god in de Reeg. Se driggt em doch nich mehr . . .“

Fiedje: „Aber mennigeen weer froh, wenn he sick em ümhäng'n künn. — Un wat is dat mit disse . . . Maibüx? Un hier de oll Pelerine? Wat gifft dat noch för 'ne schöne Jack af! Is ja jammerschad, wenn dat hier verspak'n deiht. Pack in,

leew Fründ, un denn dormit nah de Arbeiter-Wohlfahrt, de freit sick sehr, wenn se di seht. — Hä? Wat din Olsch dorto segg'n ward? Nicks, wenn du ehr seggst, wer se freg'n hett!“

Tedje: „Wenn ick dat aber nah'n Plünnjuden bring . . .“

Fiedje: „Denn krigst du viellicht föftein Groschen, un de makt di ok nich selig. Aber so möchst du 'n halbes Dutzend Minschen 'ne Freid! Is dat nich mehr wert? — So, nu hebbt wi alls tosam'n: Büxen, Schoh, Kleeder, Hemd'n . . . un hier noch een'n Paletot.“

Tedje: „Holt stopp! De kümmt nich weg! Dat is min eenzigsten, den'n ick heff. 'n niegen kann ick mi nich köp'n.“

Fiedje: „Viellicht gewinnst een'n up din . . . Lüha-Los?“

Tedje: „Viellicht, aber nich sicher. — Un öbrigens is de „Ziehung“ ja bit nah'n halb'n Winter rin verschab'n. Gaht woll nich mehr so glubsch?“

Fiedje: „Is dat 'n Wunner? Wo du oogenblicklich gradto öberlopen warst von Lotterien, Wohlfahrtslotterien, Geldlotterien un . . . de Hindenburgspend? Wi verdeent doch nich uns Geld in Schepeln! Un an'n 1. Oktober möt wi doch ok all wedder mehr blechen dörch de . . . Mieterhöhung . . .“

Tedje: „Müßt gor nich an denken. Wi hebbt ja Hindenburg, den'n Retter.“

Fiedje: „Wat sall dat, de spendt uns doch nicks.“

Tedje: „Aber de Schoolgörn 'n fri'n Dag!“

Fiedje: „Un womöglich noch an'n 1. Oktober, an'n letzten Schooldag? Hebbt de . . . Lehrers denn noch nich noog Ferien?“

Tedje: „Dor hebbt se ehr 'n P vörmakt, de Hindenburgfier is all . . . 'n Dag vörher, hähähä, an'n 30. September . . .“

Fiedje: „Hähäh! Anföhrt, Herr Lehrer, . . . ätsch!“

K. W.

Einheitliche Organisation der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

Wie bereits unter den gewerkschaftlichen Nachrichten gemeldet, ist es auf dem Verbandstage in Leipzig nach wochenlangen Vorarbeiten gelungen, **vier Gewerkschaftsverbände zu einer einheitlichen Organisation zu verschmelzen.** Die Verbände der **Böttcher und Fleischer** erklärten sich einstimmig für die Verschmelzung, der **Lebensmittel- und Getränkearbeiterverband** stimmte mit 61 gegen 5 Stimmen dafür, die **Nahrungs- und Genußmittelarbeiter** mit 57 gegen 6 Stimmen.

Somit ist die Verschmelzung der vier Verbände zu einem einzigen Verbande, dem Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverband erfolgt.

Die Verschmelzung der vier Verbände der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie zu einem Verbande bedeutet einen großen Erfolg des Einheitsgedankens im organisatorischen Zusammenschluß der Arbeiterschaft. Sie wird nicht nur für die Arbeiterschaft dieser Industrie eine günstige Wirkung haben, sondern sie wird auch auf die Zusammenschlußbestrebungen in andern miteinander verwandten Gewerkschaften einen fördernden Einfluß ausüben.

GG.-Herbst-Modenschau

Die Vorbereitungen in den Werkstätten der Gemeinnützigen Arbeitsgenossenschaft und der Lübecker Baugesellschaft sind bereits soweit gediehen, daß schon am Montag mit der Aufstellung der neuen Bauten und Dekorationen begonnen wird. Tischler, Installateure, Elektriker, Maler, Gärtner usw. regen fleißig ihre Hände, um den großen Saal des Gewerkschaftshauses sein Festgewand zu geben. Einem Riesenalbum entschlüpfen Mannequins, lustwandeln in richtigen Birkenwäldchen und Gärten mit natürlichem Springbrunnen und zeigen hierbei einfache und elegante Neuheiten für Herst und Winter. Eine Beschreibung dieser Herrlichkeiten der Königin Mode wäre zwecklos, denn so etwas kann man nicht beschreiben, sondern nur sehen und in sich aufnehmen. Außer dem künstlerischen Beiprogramm findet nach den Vorführungen noch ein Ball statt. Für alle vorgenannten Darbietungen wird ein Eintrittspreis von nur 60 Pfg. pro Person erhoben. Karten für die Veranstaltungen, die am 28., 29. und 30. September, abends 7½ Uhr stattfinden, sind in der Geschäftsstelle der Eltern-Gemeinschaft, Breite Straße 35, im Gewerkschaftshaus sowie bei sämtlichen GG-Kassierern zu haben.

Zur elektrischen Beleuchtung in Marli

Zu dem Sprechsaalartikel im „Lübecker Volksboten" vom 14. September wird uns geschrieben:

Ueber die Versorgung des östlichen Marli im Anschluß an die Wandlerstation Lauerhof werden seit langem von den Städtischen Betrieben Verhandlungen mit den Interessenten der Arnimstraße gepflogen. Da die Städtischen Betriebe Erweiterungen ihrer Versorgungsanlagen auf ihre Kosten nur ausführen können, wenn ihnen hieraus keine allzu großen Verluste erwachsen, dies aber bei den Anlagen für obige Interessenten in hohem Maße der Fall ist, war es nötig, einen Baukostenzuschuß von den Anschlußbegehrenden zu fordern. Wegen zu geringer Beteiligung konnte bisher dieser Zuschuß nicht zusammengebracht werden, so daß die Ausführung bisher unterblieb. Die in dem Sprechsaalartikel genannten Straßen können ihrer entfernten Lage wegen von den Gleichstromerzeugungsanlage ebenfalls nur im Anschluß an die Station Lauerhof versorgt werden. Auch für sie können die Anlagen bei ungenügender Beteiligung nicht ohne Zuschuß erstellt werden. Es ist erwünscht, daß sich alle Interessenten des östlichen Marli zusammenschließen und sich in eine Liste eintragen und diese den Städtischen Betrieben einreichen. Erst dann wird den Städtischen Betrieben die Aufstellung eines Projektes unter Angabe der genauen für den einzelnen Interessenten in Frage kommenden Kosten möglich sein.

Herbstliches Regenwetter

Das Wetter der nächsten Woche

ml. Die bemerkenswerteste Erscheinung in der Witterung der vergangenen Woche war nach der vorangegangenen herbstlichen Abkühlung die Wiedererwärmung, die um die Mitte der Woche einsetzte und schon Mittwoch in Süddeutschland das Thermometer bis auf 27 Grad Celsius steigen ließ. Dieser Vordringen der Aequatorialfront gab dem Witterungsbild noch einmal sommerlichen Charakter, zumal sich die starke Temperatursteigerung Donnerstag fortsetzte und auch im mittleren Norddeutschland das Quecksilber bis nahe an 25 Grad Celsius steigen ließ. Im Küstengebiet blieb es ziemlich kühl; hier machte sich dauernd die Kaltluftzufuhr von der Nordseite der Tiefdruckrinne bemerkbar, die sich vom Atlantik über die Britischen Inseln nordostwärts bis nach Finnland erstreckte. Auf der Nordseite dieser Tiefdruckrinne fließt dauernd polare Kaltluft in das Strömungssystem der Zyklonenkette ein, deren einzelne Kerne aus den Temperaturgegensätzen ihre erhebliche Energie schöpfen. Diese Verhältnisse herrschen zurzeit am Nordrand der ganzen gemäßigten Zone rings um den Erdball, und daher kann einstweilen auf beständiges Hochdruckwetter nicht gerechnet werden. Auch die kommende Woche wird daher veränderlich bleiben, und nach der kurzen Wärmeperiode wird der sich bei uns wieder fühlbar machende Kaltlufteinbruch erneut zu Regenfällen, überhaupt zu vorwiegend trübem und herbstlich kühlem Wetter führen, wobei kurze Perioden der Aufheiterung und Wiedererwärmung sich vorwiegend im südlichen Mitteleuropa, für das die Aussichten günstiger sind als für Norddeutschland, auswirken werden.

Lübecker Verein zum Schutz der Tiere. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß sich die Geschäftsstelle des Lübecker Vereins zum Schutz der Tiere jetzt in der Beckergrube 62, Telephon 22 274, befindet, wo Anzeigen wegen Tierquälerei entgegengenommen werden. Der Verein besteht schon seit dem Jahre 1889. Beitrittsanmeldungen nimmt die Geschäftsstelle entgegen. Jahresbeitrag 1 RM.

Vortrag über die Ausgrabungen in Aegypten. Die neuen Ausgrabungen in Aegypten haben seit Jahren überall die lebhafteste Anteilnahme gefunden. Seitdem sind wieder neue Funde gemacht und die alten eingehender bearbeitet worden. Am Mittwoch, dem 28. September, abend 8 Uhr, wird Herr Professor Dr. Ranke aus Heidelberg in der Aula des Johanneums über die neuesten Ergebnisse der ägyptischen Forschungen sprechen und seinen Vortrag mit Lichtbilder erläutern. Der überwältigende Zudrang, den sein Vortrag vor einigen Jahren gefunden hat, läßt erwarten, daß auch diesmal wieder zahlreiche Zuhörer der Einladung folgen werden.

Spielfest der Lübecker Schulen. Die ungünstige Witterung, besonders auch der laue Wind am letzten Sonntag gebieten das Spielfest der Schulen abzusagen, da es nicht verantwortet werden konnte, trotz aller Abhärtung die Kinder in der Nässe und Kälte länger Zeit herumziehen zu lassen. Die Veranstaltung wurde daher auf den morgigen Sonntag nachmittag 2 Uhr 30 Min. verlegt. Hoffentlich ist das Wetter günstig, dann wird sich ein großes, prächtiges Bild auf unserem schönen Spielplatz Buniamshof entfalten. Möge unsere gesamte Bevölkerung dem Spiel und den friedlichen Kämpfen unserer Jugend zusehen.

Neues aus aller Welt

Zwei Gesandte bei Peking ausgeplündert

Auf der Landstraße bei Peking wurden der belgische Gesandte d'Hermalle und der tschechoslowakische Gesandte Halle auf der Rückkehr von einem Automobilausflug Opfer eines Raubüberfalles. Ihr Auto wurde von einem chinesischen Chauffeur gesteuert. Plötzlich tauchte ein Bandit auf, zielte mit dem Revolver nach den Köpfen der Gesandten und verlangte die Auslieferung ihrer Wertobjekte. Beide mußten Uhren, Ringe und Bargeld hergeben. Der Räuber bemächtigte sich sogar der im Auto liegenden Jacken der beiden Herren. Der ganzen Szene wohnten Chinesen als Zeugen bei, aber sie machten keinen Versuch einzuschreiten. Die Gesandten begaben sich nach Tschangpingtschau und verlangten von den Behörden militärische Bedeckung, unter deren Schutz trafen sie dann unbehelligt in Peking ein.

Kampf im Löwenkäfig

In Nantes gibt gegenwärtig ein Zirkus Vorstellungen, deren Glanzpunkt eine starke Gruppe numidischer Löwen bildet, die von dem 13jährigen Dompteur Amar vorgeführt werden. Die Spannung dieser Vorführungen wird noch dadurch erhöht, daß gleichzeitig über dem, nach oben offenen Käfig eine Trapezkünstlertruppe ihre Künste zeigt. Vor einigen Tagen aber ereignete sich ein Vorfall, der zu den schwersten Folgen hätte führen können. Der 18jährige Trapezkünstler Georges Lancien stürzte infolge eines Fehlgriffes ab und fiel mitten zwischen die Löwen. Sofort stürzte sich ein starker numidischer Löwe auf den Unglücklichen und packte ihn am Bein. Während sich der jugendliche Dompteur Amar verzweifelt abmühte, die anderen Tiere, die aufgeregt brüllten, zurückzuhalten, sprang ein anderer Dompteur, namens Raoul, schnell in den Käfig und griff den Löwen an, der sich dagegen wehrte, seine Beute loszulassen. Nach einem erbitterten Kampfe gelang es Raoul endlich, die wütende Bestie zurückzutreiben und den bewußtlosen Georges Lancien ihren Pranken zu entreißen. Der unglückliche Artist hat sehr schwere Verletzungen an den Schenkeln davongetragen.

Schwindelhafte Heiratsannoncen

Der Herausgeber einer Heiratsliste, eine Wahrsagerin und ein Handschriftendeuter hatten sich zusammengetan, um durch Heiratsannoncen in einer Berliner Tageszeitung Kundschaft zum „Schröpfen" zu bekommen. Vor etwa vierzehn Tagen suchte ein „gutsituierter Herr von vierzig Jahren, schuldlos geschieden, eine herzige Hausfrau zwecks Heirat zur Verschönerung seines eleganten Heims". Viele Bewerberinnen, jedenfalls alle von herzigem Gemüt, meldeten sich, um dem „Einsamen" sein Heim zu verschönen. Unter den Bewerberinnen befand sich auch die 25 Jahre alte Charlotte Braus aus der Lothringerstraße. Vor zehn Tagen erhielt sie ein Schreiben von dem Herausgeber einer Heiratsliste, in welchem sie aufgefordert wurde, auf die Liste, Preis vierteljährlich 8 RM., in der alle für sie passenden Partien verzeichnet sind, zu abonnieren. Der „gutsituierte Herr" befand sich auch darin, Zuschriften wurden unter Chiffre Postamt 73 erbeten. Zwei Tage darauf erhielt das Mädchen einen Brief von einer Kartenlegerin, die jedenfalls auch mit dem „gutsituierten Herrn" in Verbindung steht, und es wurde ihr Besuch erbeten. Was war natürlicher, als daß dort dem Mädchen die Zukunft gedeutet wurde. Preis 3—5 Mark. Selbstverständlich spielte das „große Glück" durch eine reiche Heirat eine große Rolle, namentlich der Besuch eines Herrn in der „Abendstunde". Voller Hoffnung entfernte sich das Mädchen, doch sie wartet bis heute noch auf den Besuch des „gutsituierten Herrn". Statt dessen traf ein Brief von einem Handschriftendeuter ein, der jedenfalls im Interesse des „Gutsituierten" um ihren Besuch bat. Dort verlangte man zur Deutung ihres Charakters eine Handschriftenprobe. Preis der Deutung 10 Mark. Das Ergebnis wird natürlich dem Herrn, welcher die „herzige Frau" sucht, eingesandt. Jedenfalls gefielen dem Herrn die Charaktereigenschaften der Bewerberin nicht, denn sie wartet immer noch in der Abendstunde auf den Herrn, der eine „herzige Hausfrau" sucht, dessen Heim gewiß im Monde liegt. Im übrigen wendet jetzt auch, nach dem Fall des Mädchenmörders Meier-Lory, diesen Heiratsannoncen die Kriminalpolizei ihr Interesse zu; alle diese Ankündigungen werden jetzt sorgsam nachgeprüft, um zu ermitteln, wer sich unter den Annoncierenden befindet.

Zum Boxkampf Tunney-Dempsey

Die Riesenhonorare

In dem Zehnrundenkampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewichtsboxen hat Gene Tunney zum zweitenmal nach Punkten gegen Jack Dempsey gesiegt. Es war eines der härtesten Matchs der letzten Jahre, beide Boxer waren wiederholt in großer Gefahr, beide waren am Boden, und Gene Tunney befand sich in der 7. Runde am Rande der Niederlage. Dann aber entschied das Schlachtenglück gegen den früheren Weltmeister. Ein Schlag verletzte ihn am linken Augenlid, und so, stark in der Sicht behindert, konnte er seine Chancen nicht richtig wahrnehmen und wurde von dem seinen Vorteil kalt ausnützenden Tunney mit Schlägen überschüttet. Am Ende des Kampfes war Jack Dempsey auch am Ende seiner Widerstandskraft, und wäre das Treffen über mehr als zehn Runden gegangen, hätte er wahrscheinlich eine Knockout-Niederlage erlitten.

Es war ein erbitterter und man kann sagen, fast bis zur letzten Runde offener Streit. Die 150 000 Zuschauer dürften auf ihre Kosten gekommen sein, die Tex Rickard selbst auf 2,8 Millionen Dollar schätzt. Tunney dürfte etwa 1,25 Millionen erhalten, Dempsey „nur" eine halbe Million und Tex Rickard wird wohl an die 600000 Dollar auf sein Teil einstreichen. Es ist nicht gerade wahrscheinlich, aber es ist sehr wohl möglich, daß noch ein drittes Match Tunney-Dempsey zustande kommt, das wohl in Neuyork vor sich gehen und gewiß noch mehr Millionen bringen würde. Wäre Dempsey ein Sieg geglückt, wäre er der erste Schwergewichtschampion gewesen, der seinen verlorenen Titel wiedererobert hätte. Er vermochte nicht, diese Tradition zu durchbrechen. Hingegen wiederholte er seine bislang einzig dastehende Leistung, denn er blieb noch immer der einzige Weltmeister, der seinen Titel verlor, ohne eine Knockoutniederlage erlitten zu haben.

*

Die Stadt als Kampfstätte

Chikago stand ganz im Zeichen des Weltmeisterschaftsmatches. Es kamen Hunderte von Extrazügen an mit 100 000 Fremden. Das Sonnenwetter verschaffte den in großer Zahl liegengebliebenen billigeren Billets schnelleren Abgang. Gegen Abend schlug freilich mit dem Wetter die Stimmung um, und der Regen bewirkte einen „Zusammenbruch" der Billettspekulation. 40 Dollarplätze gingen um die Hälfte und weniger weg. 3000 Polizisten hielten die Ordnung aufrecht, und vor Beginn des Kampfes konnten die Besitzer von Plätzen der ersten 108 Reihen ihre Sitze auch wirklich einnehmen. Nur der des Veranstaltes Tex Rickard war — besetzt von einem ehemaligen Schwergewichtsboxers O'Conolly. Anfangs waren nur 110 000 Personen im Stadion, und bei einem Vorstoß der weiter entfernten Zuschauer gegen die besseren Plätze soll es einen Toten gegeben haben. Um 8.45 Uhr traf Dempsey, eine Viertelstunde später Tunney ein. Beide waren von mächtigen Kolonnen ihrer Freunde umgeben, die sie gewissermaßen als Schutztruppe umgaben.

Warum er verlor?

Viele glauben, Jack Dempsey wäre nur der „wilde Mann", der Kämpfer, der mit Mut und rücksichtsloser Schlagkraft allein sich durchsetzt. Das ist grundfalsch. Auch Jack Dempsey ist ein Boxer von Klasse, einer, der meisterhaft mit seinen Fäusten zu fechten versteht. Aber Jack Dempsey, der von Natur aus Linkshänder ist, hatte seine Rechte nie richtig entwickelt; sein neuer Trainer, Leo P. Flynn, hatte seinen Stil umgelegt und ihn statt wie früher auf den Fußspitzen nun flachfüßig boxen gelehrt. Viele Bilder aber zeigen, daß Dempsey im entscheidenden Momente doch wieder in seinen alten, jetzt für ihn zu anstrengenden Kampfstil verfiel. Der „alte" Dempsey ließ nie mehr locker, wenn er einmal einen Gegner auf dem Boden gehabt hatte, aber der alte Dempsey ist offenbar nicht mehr, sondern Dempsey ist schon zu alt. Tunney hat gerade dadurch, wie er sich vom Rande der Niederlage wieder auf Meisterhöhe rettete, bewiesen, daß er wirklicher Weltchampion ist, allerdings — er hatte Glück, und Dempsey hatte diesmal Pech.

Vor dem Kampfe sprachen sich unter vielen anderen Fachleuten vor allem Jim Jeffries, Jack Sharkey, George Carpentier, Jack Kearns für einen schnellen K.-o.-Sieg Dempseys aus. Leo P. Flynn, Dempseys Manager, wettete für sich 35 000 Dollar auf Dempsey. In Chikago allein wurden am Kampftage 20 Millionen auf den Kampf verwettet. Der Westen und die Mittelstaaten waren für Tunney, der Osten für Dempsey.

Steuerkalender

für die Woche vom 26. September bis 1. Oktober 1927

26. September: Letzter Zahltag für die Beförderungssteuer.
1. Oktober: Rentenbankzinsen für land-, forstwirtschaftliche und gärtnerische Grundstücke.

Anmerkung. Bei allen Ueberweisungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und die Steuernummer genau anzugeben.

Ringkämpfe im Hansa-Theater. Im ersten Treffen Naber gegen Reglin reichte die Zeit nicht aus, um eine Entscheidung herbeizuführen. Dann folgte der Kampf Lassartesse (Frankreich) gegen Schwarzbauer (Saargebiet). Durch seine Wildheit und außergewöhnlichen Kräfte konnte der Franzose den gewandten Schwarzbauer in der 8. Minute besiegen. Im dritten Kampf Orlando (Serbien) gegen Bierholz (Litauen) ging es hart auf hart, doch konnte nach 25 Minuten kein Resultat erzielt werden. Zum Schluß rangen Schneider (Lübeck) und Brückner (Oberschlesien), wobei es in der 21. Minute Schneider gelang, seinen Gegner durch Eindrücken der Brücke zu besiegen. — Heute ringen u. a. Lassartesse-Frankreich gegen Landau-Rheinland, Stromeiy-Holstein gegen Schneider-Lübeck, Bierholz gegen Reglin und die Revanche-Entscheidung Pohlfuß gegen den Serben Orlando.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen Rückfallbetruges hatte sich der Kaufmann B. aus Oldenburg zu verantworten. Der Angeklagte hatte „entdeckt", daß in dem Eisenbahnnetz auf dem westlichen Kriegsschauplatze nach der Landkarte die Köpfe der Germania, von Tirpitz, Poincaré und der deutsche Michel abgebildet sind. Seine Entdeckung hatte er ausgewertet, indem er den Teil der Uebersichtskarte in Postkartenformat drucken ließ. Für den Vertrieb der Karten stellte er Generalvertreter ein, deren Bezirke er durch die bestehenden Oberpostdirektionsbezirke begrenzte. Auch hier in Lübeck erschien er und suchte durch eine Annonce einen Vertreter. Es meldete sich ein Herr, mit dem er sich einigte und dem er durch Abschluß eines Vertrages die Vertretung übertrug. Dieser mußte sich verpflichten, monatlich für 2000 RM. Karten umzusetzen. Gleichzeitig verkaufte er dem Mitarbeiter für 15 Reichsmark Karten und unterrichtete ihn über die beste Absatzmöglichkeit. Kurze Zeit darauf meldete sich von hier ein zweiter Herr. Auch diesem wurde durch den gleichen Vertrag die Alleinvertretung für den Oberpostdirektionsbezirk Hamburg übertragen und ebenfalls für 60 RM. Karten verkauft. Dieser inserierte nach Untervertretern. Da dem ersten Alleinvertreter die Geschichte sonderbar vorkam, meldete er sich, wobei sich herausstellte, daß der Angeklagte mit ihnen gleichlautende Verträge abgeschlossen hatte. Die Ausreden des Angeklagten, daß er bei Abschluß des zweiten Vertrages darauf hingewiesen habe, daß ein Herr, der nicht so kapitalkräftig sei, bereits angenommen sei, erweisen sich als unrichtig. Der Angeklagte, der sich schon sehr häufig Betrügereien hat zu schulden kommen lassen, der aber, nachdem die Anzeige gegen ihn gemacht war, die Karten zurückgenommen und den erhaltenen Betrag zurückerstattet hat, wird unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt.

Wegen Diebstählen auf Baustellen waren der Maurer M. und der Arbeiter B. angeklagt. Den mit Neubauten an der Friedhofsallee beschäftigten Unternehmern wurden nach und nach Baumaterialien entwendet. Der Angeklagte M. und ebenso die Söhne des Angeklagten B. wurden von Nachbarn wiederholt beobachtet, daß sie mit Sachen von den Baustellen kamen. Ferner war aufgefallen, daß die Angeklagten auf ihren Grundstücken Bauten ausführten und keine klaren Nachweise über die Herkunft des Materials bringen konnten. Bei einer Haussuchung wurden bei M. eine ganz erhebliche Menge von Gerüsthölzern, Schalbrettern usw. gefunden, die der Angeklagte M. beim Beziehen seines Hauses vorgefunden haben will. Diese Angaben sind aber offenbar unrichtig, da es sich bei den meisten Hölzern um noch gebrauchtes Material handelt. Beim Angeklagten B. wurden Sachen nicht gefunden. Von der Anklage des schweren Diebstahls wurden die Angeklagten freigesprochen, weil ihnen nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie den aus der verschlossenen Baubude abhanden gekommenen Zement genommen hatten. Wegen des dem Angeklagten M. nachgewiesenen einfachen Diebstahls erhält er an Stelle von 6 Wochen Gefängnis eine Geldstrafe von 126 RM., während das Verfahren gegen B. eingestellt wird. Dieser allerdings wegen einer Uebertretung des § 361 Ziffer 9 Str. G. B., weil er seine Kinder von Diebstählen nicht abgehalten hat, an Stelle einer Haftstrafe von 1 Woche zu 21 RM. Geldstrafe verurteilt wird.

Bestrafte Körperverletzung. Der Handlungsgehilfe Gr. kam am 28. Juni auf einem Motorrade die Beckergrube herunter und überholte einen vor ihm fahrenden Handwagen, der von mehreren Personen begleitet war, auf der rechten Seite, statt, wie es die Vorschrift bestimmt, links. Hierdurch wurde ein dem Wagen begleitender Schlosser angefahren und verletzt, so daß er zwei Wochen arbeitsunfähig war. Der Angeklagte will geglaubt haben, daß der Wagen links in eine Querstraße hat einbiegen wollen und somit für ihn Platz zum rechtsseitigen Ueberholen entstehen würde. Auch das Verhalten des Angeklagten nach dem verursachten Unfall soll nicht sehr lobenswert gewesen sein. Wegen fahrlässiger Körperverletzung lautet das Urteil auf 40 RM. Geldstrafe.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau. Die Generalversammlung der Schwartauer Honigwerke und Zuckerraffinerie Aktiengesellschaft, Bad Schwartau, fand am 21. September statt. Nach dem Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates wurde die vorgelegte Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung mit einem Reingewinn von 1441·84,96 RM. genehmigt und einstimmig beschlossen, 8 Proz. Dividende auf die alten Aktien und 4 Proz. Dividende auf die neuen Aktien zu verteilen. Die Generalversammlung beschloß weiter, den Namen der Schwartauer Honigwerke und Zuckerraffinerie Aktiengesellschaft in „Schwartauer Werke Aktiengesellschaft" umzuändern und im Wege des Umtausches an Stelle der 20 000 Aktien a nom. 60 RM. 1200 Aktien a 1000 RM. auszugeben, so daß das Grundkapital der Gesellschaft (1 800 000 RM.) in Zukunft aus 1200 Stück a 1000 RM. und 6000 Stück a 100 RM. besteht. Die Werke sind gut beschäftigt.

Schwartau-Rensefeld. Soz. Partei. Sitzung sämtlicher Bezirksführer, Gemeindevertreter und des Parteivorstandes am Dienstag, dem 27. September, abends 8 Uhr, im Gasthof Transvaal. Erscheinen aller ist Pflicht. Der Vorstand.

Scharbeutz. Schadenfeuer. Donnerstag abend gegen 7 Uhr ging die Scheune des Hofbesitzers Ehlers-Friedrichshof bei Scharbeutz in hellen Flammen auf. Nach kurzer Zeit war sie mit ihrem Inhalt (etwa 125 Fuder Getreide) niedergebrannt. Nur mit großer Mühe war es den Feuerwehren aus Scharbeutz, Haffkrug und Schürsdorf gelungen, das stark gefährdete Wohnhaus noch zu retten. Wie bei dem Brande hier erst vor einigen Tagen bei der Försterei, so wird auch jetzt böswillige Brandstiftung als Ursache des Feuers angenommen.

Cl. **Eutin.** In der Stadtratssitzung wurden die meisten Punkte der umfangreichen Tagesordnung rasch und glatt erledigt. Das Wichtigste und Erfreulichste war die auf Anfrage erfolgte Magistratsmitteilung, daß der Bureaugehilfe Borchardt als Schriftführer des Wohnungsamts endgültig ausscheidet, eine Nachricht, die in den weitesten Kreisen freudig begrüßt werden wird. Sein Nachfolger wird der Assistent Warnecke. Die Steuerzuschläge in der üblichen Höhe wurden glatt angenommen, ebenso eine kleine Aenderung des Wertzuwachssteuerstatuts, des Gesetzes gegen Verunstaltung des Stadtbildes, eine Rechnungsprüfung und An- und Verkäufe im Siedlungsgelände. Als zweiter Polizeibeamter wurde Herr Dirks, bisher in Bad Schwartau, gewählt; als Vertrauensmänner für die Auswahl von Schöffen und Geschworenen die Stadtv. Wacker und Klewe. Betr. Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft war man einmütig der Ansicht, daß hieran in Eutin garnicht zu denken sei., es herrschte vielmehr Uebereinstimmung, daß gerade hier das Wohnungswesen besonders im Argen liegt. Stadtv. Prüß (WV.) forderte eine stärkere Bautätigkeit und wies auf Eckernförde hin, das 30 Kleinwohnungen geschaffen hat. Aber das liegt in Preußen, und während die preußische Regierung die Bautätigkeit nach Kräften fördert, tut die Rechtsregierung in Oldenburg schnurstracks das Gegenteil und hindert die Gemeinden an der Bekämpfung der Wohnungsnot. Dem Arbeiter-Samariter-Bund wurde eine Beihilfe von 100 Mark und der Universitätsgesellschaft in Kiel eine solche von 200 Mark bewilligt. Stadtv. Wacker (S.) brachte die Ehrenmalfrage zur Sprache und kennzeichnete treffend das eigenartige Verhalten des Stadtratsvorsitzenden, der in einem privaten Denkmalsausschuß gegen die Beschlüsse der städtischen Denkmalskommission arbeitet, welcher er auch noch immer angehört. Prof. Dr. Genz verzichtete darauf, sich zu verteidigen, es wäre auch fruchtlos gewesen angesichts der Tatsachen. Die Sitzung war von etwa 20 Zuhörern besucht.

Hansestädte

Hamburg. Blutiger Ausgang einer Geburtstagsfeier. Im Anschluß an eine Geburtstagsfeier kam es in der Nacht zum Freitag in der am Grünen Deich gelegenen Wirtschaft von Adolph Pauls zu schweren Streitigkeiten zwischen den Gästen. Die herbeigerufenen Polizeibeamten fanden kurz vor 1 Uhr morgens im Eingang zur Wirtschaft den 21jährigen Handlungsgehilfen Werner Meyer erschossen vor. Im Durchgang zur Küche lag der 19jährige Schlosser Gottfried Stützler sterbend am Boden. Er hatte einen Schuß in die Leistengegend erhalten und verblutete, trotz sofort angelegter Verbände. In der Wirtschaft selbst befanden sich nur noch der Wirt Pauls und ein Gast. Das Lokal war demoliert. Ein schwerer Eichentisch, Stühle und dergleichen waren zerbrochen. Pauls übergab den Beamten einen Trommelrevolver mit dem Bemerken, daß er in Notwehr gehandelt habe. In der Wirtschaft hatte eine Geburtstagsfeier stattgefunden; Meyer und zwei Kollegen sollen mit dem Wirt Zahlungsstreit gehabt und schließlich gedroht haben, das ganze Lokal zu demolieren, während Stützler sich an der ganzen Sache nicht beteiligt haben soll. Nach der Erklärung des Wirts wurde plötzlich das Licht ausgedreht, er selbst bedrängt, so daß er in der Notwehr zum Revolver griff und zwei Schüsse abgegeben habe, die die beiden Opfer forderten. Pauls wurde festgenommen; eine eingehende Untersuchung ist im Gange.

Schleswig-Holstein

Altona. Kommunalwahl. Sonntag findet in Altona eine Wahl statt, die über die Bedeutung sonstiger Kommunalwahlen hinausragt. Durch die Eingemeindungsgesetze im Unterelbegebiet und die Obstruktion der Deutschnationalen und Volksparteiler im preußischen Landtag ist die kommunalpolitisch interessierte Oeffentlichkeit besonders auf das Ergebnis der Wahl gespannt, weil einmal von den Gegnern der Eingemeindung ein unversöhnlicher Kampf gegen die Stadtverwaltung angekündigt und zum andern bei dem starken bürgerlichen Einschlag im neuen Gebiet die Beseitigung der bisherigen sozialdemokratisch-kommunistischen Mehrheit in Rechnung zu stellen ist. Die Wahl am 4. Mai 1924 brachte, gemeinsam mit den Reichstagswahlen, einen starken Rückschlag, obwohl für die sozialdemokratische Kommunalwahlliste aus den gleichen Wahlumschlägen über 3000 Stimen mehr hervorgingen wie für die Reichstagsliste. Trotzdem errang die Partei von 55 Sitzen nur 18, während die Kommunisten 10 Plätze besetzen konnten. Durch die Steigerung der Einwohnerzahl auf 231 000 bei der Eingemeindung ist die Zahl der Stadtverordneten von 55 auf 61 heraufgesetzt. Insgesamt sind nicht weniger als 13 Listen aufgestellt. Neben den politischen Parteien sind die Bürgervereine, die Sparer und gleich zwei Wirtschaftsgruppen durch eigene Listen vertreten.

Karlchen segelt

Sporthumoreske von Karl Ettlinger, München.

„Karlchen," sagte mein Freund Maxl, der in Starnberg wohnt und ein Segelboot besitzt, zu mir, „Karlchen, morgen trainiere ich auf die Starnberger See-Regatta. Machst du mit?"

Selbstverständlich machte ich mit. Mich kann man einladen zu was man will, ich nehm's an!

„Du kannst doch segeln, Karlchen?"

„Knorke!" gab ich stolz zurück.

Mich kann man fragen, was man will, ich kann alles. Weil ich mich auf meine Unfallversicherung verlasse. In Wahrheit habe ich noch nie in einem Segelboot gesessen. Ich halte eine Badewanne für zuverlässiger. Aber wozu das dem Maxl sagen? Es hätte ihn vielleicht beunruhigt.

Also ich zog mein Bua-Gewand an, setzte mein Hütl mit Gamsbart auf, nahm den Regenschirm unter den Arm und fuhr nach Starnberg.

Auf welchen Maskenball gehst du?" fragte mich der Maxl entsetzt, sperrte mich mit einem weißen Flanellanzug ein und ließ mich erst wieder heraus, als ich „seemännisch" umgekleidet war. Jetzt hatte ich eigentlich schon genug von der ganzen Segelei! Aber weil ich ihm den Spaß nicht verderben wollte, stieg ich doch in sein Boot.

„Setz' dich im Cokpit auf die Luvseite!" rief mir der Maxl zu, und ich dachte, er redet chinesisch mit mir. Ich setzte mich also auf meinen Cokpit, der Maxl hantierte an dem Geäst des Bootes herum, und plötzlich sauste der verflixte Segelkarren wie damisch los und mir schlägt der Großbaum an den Schädel, daß die sämtlichen Ufer des Starnberger Sees Polka zu tanzen anfingen.

„Der Wind raumt", hat der Maxl gesagt.

„Jawohl, er raumt mit uns auf!" dachte ich, denn das Boot legte sich auf die eine Seite, daß ich meinte, alleweil kippen wir um. Ich sagte schnell ein Vaterunser und die Versicherungspolice vor mich hin, griff in meiner Angst nach einem von den Bendeln, die auf so einer Segelkutsche herumhängen, und im selben Augenblick saust mir auch schon wieder der Großbaum gegen meinen Kürbis, daß die ganze Geographie ringsum auf dem Kopfe steht.

„Alle neun!" rief der Maxl chronisch und schimpfte: „Hanswurscht damischer, wer hat dir denn gesagt, daß du wenden sollst? Bei dem herrlichen Nordwind!"

„Ich pfeif' auf den Wind!" erklärte ich. Ich segle zu meinem Vergnügen! Und wenn mir dieser irrsinnige Querbalken noch ein einziges Mal gegen meine Gedankenkommode paukt, reiße ich die ganzen Segel herunter, damit's Ruhe gibt!"

Jetzt schwieg der Maxl und schüttelte den Kopf. Wahrscheinlich hatten ihm meine fachmännischen Ausführungen imponiert.

Die nächste halbe Stunde wurde kein Wort gesprochen. Wir turnten auf dem See herum, der Maxl drehte bald das eine Segel, bald das andere, ohne daß ich wußte, warum.

„Ein schrecklich nervöser Mensch!" dachte ich. „Nicht einmal beim Segeln kann er ruhig dasitzen! Den nehme ich nie mehr mit!" Und der Maxl dachte dasselbe.

Schließlich dachte ich mir: Du mußt einmal einen kleinen Rundgang auf dem Segelfiaker machen, damit der Maxl sieht, daß du seefest bist. Ich stehe also auf, tänzle recht elastisch einen Schritt vorwärts, fliege gegen den Mastbaum, halte mich an einem Segel fest, reiße ein Stück heraus, falle hin, greife nach irgendetwas ziehe daran und im selben Augenblick haut mir auch schon wieder der Großbaum wider meinen Kohlrabi, daß ich denke, er ist mir zur Gemüsesuppe zermalmt.

„Hurra!" haben die Leute geschrien. Wir waren nämlich wieder in der Nähe von Starnberg angelangt. Am Ufer standen die Ureinwohner und Sommergäste und beobachteten mit Feldstechern oder auch mit bloßem Auge meine ärodynamischen Kunststücke. Sie wollten etwas lernen. Einige hielten sich den Bauch, so begeistert waren sie.

Nun weiß ich als gebildeter Mensch, daß man eine Verbeugung macht, wenn man applaudiert kriegt. Ich trete also auf den Rand des Bootes, werfe den Damen eine Kußhand zu, und schon liege ich im Wasser und fange an, den Starnberger Seeauszutrinken. Der Maxl, der gemeine Mensch, schmeißt mir einen Gegenstand nach, — später habe ich erfahren, daß es ein Rettungsring war.

Wie mich die Starnberger so viel Wasser schlucken sahen, bekamen sie doch Angst um ihre Naturschönheit, zogen mich heraus, und legten mich ins Sonnenbad zum Trocknen. Einige Herren photographierten mich, und die Damen erkundigten sich, bei welcher Filmgesellschaft ich sei und wie das Lustspiel hieße?

Den Maxl grüße ich natürlich nicht mehr, den Pfuscher, und in so einem Segelomnibus bringen mich keine zehn Gäule mehr, höchstens in einen, der keinen Großbaum hat, denn wenn ich das will, kann ich meinen Kopf, gleich unter einen Dampfhammer legen.

Die sparsame Hausfrau verwendet MAGGI's Würze,

denn sie weiß, daß es nur weniger Tropfen bedarf, um dünnen Suppen, Fleischbrühe, Gemüsen und Soßen sofort einen kräftigen Wohlgeschmack zu geben. — Vorteilhafter Bezug in großen, plombierten Originalflaschen zu RM 6.50

Man verlange ausdrücklich MAGGI's Würze

9478

Amtlicher Teil

Polizeiverordnung

betreffend die Regelung des Fahrzeugverkehrs am Holstentor

Wegen Straßenbauarbeiten wird am Holstentor vorübergehend für Fahrbahnbenutzer ein Einbahnstraßenverkehr eingerichtet.

In der Zeit vom 26. September 1927, 21,00 Uhr bis zum 1. Oktober 1927, 24.00 Uhr, wird:

die Holstentorstraße zwischen der Holstenbrücke und dem alten Bahnhofsgebäude zur Einbahnstraße in Richtung Stadt (Osten);

die Zufahrtstraße zum alten Güterbahnhof zwischen den genannten beiden Punkten zur Einbahnstraße in Richtung Bahnhof (Westen) erklärt.

Für die gleiche Zeit wird die 1. Wallstraße zwischen der Dankwartsbrücke und der Holstentorstraße für jeden durchgehenden Fahrzeugverkehr in Richtung Holstentor gesperrt.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150.00 RM oder mit Haft bestraft.

Lübeck, den 23. September 1927

8403 **Das Polizeiamt**

Der auf Dienstag, den 27. September 1927 angesetzte Versteigerungstermin des Grundstücks Auf dem Mühlenberge V, Am Brodtener Kirchsteig IV in Travemünde findet nicht statt.

Lübeck, den 24. September 1927

8453 **Das Amtsgericht, Abteilung II**

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Friedrich Ernst **Walther Bauer** in Lübeck, Breite Straße Nr. 65, ist zur Beschlußfassung über einen von dem Gemeinschuldner gemachten Zwangsvergleichsvorschlag eine Gläubigerversammlung auf

Freitag, den 21. Oktober 1927, vormittags 11 Uhr,

vor dem Amtsgerichte, Abteilung II, hierselbst, Sitzungszimmer Nr. 9, anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei, Zimmer 19 des Amtsgerichts, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. 8455

Lübeck, den 21. September 1927.

Amtsgericht, Abteilung II.

Baugewerkschulkurse an der Gewerbeschule in Lübeck

Beginn des Unterrichts: **17. Oktober.**

Der Unterricht erfolgt nach dem Lehrplan der preußischen staatlichen Baugewerkschulen.

Im Winter 1927/28 werden betrieben 5., 4. und 3. Klasse. Schulgeld 100 RM. für das Halbjahr. Anmeldungen an den Direktor der Gewerbeschule, Lübeck, Parade 2. Schul und Lehrzeugnisse sind beizufügen.

Lübeck, am 8. September 1927.

8380 **Die Oberschulbehörde.**

In Sachen betreffend die Geschäftsaufsicht über das Vermögen der **Kreditbank Lübeck, eingetragenen Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht** in Lübeck, Mengstraße 18—22, wird an Stelle des Bankdirektors a. D. Eduard Lehmann, der um Enthebung von seinem Amte gebeten hat, der Steuersyndikus Dr. Hans Edler, hierselbst, Uhlandstraße 30, als Aufsichtsperson bestellt.

Lübeck, den 23. September 1927

8456 **Das Amtsgericht, Abteilung II**

Nichtamtlicher Teil

Girozentrale Lübeck

Oeffentliche Bankanstalt
Zweiganstalt der Girozentrale Hannover

Giroverkehr
Annahme von Depositen } mündelsicher

Kredite für den Mittelstand
auf Basis zeitgemäßer Sicherung

Fleischhauerstraße 13

8199

Sie sparen Geld

wenn Sie Ihren Bedarf in

Wohnungs-Einrichtungen
Einzel- und Polstermöbeln

dort decken, wo dieselben hergestellt werden, also in der 8332

Möbel-Abteilung
der Gemeinn. Arbeits-Genossenschaft e. G. m. b. H., Sandstraße 24

Sie kaufen in bezug auf Qualität und Preis bei uns am vorteilhaftesten

Günstige Zahlungserleichterungen

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten

GEMEINN. ARBEITSGENOSSENSCHAFT E. G. M. B. H.
KÖNIGSTR. 108 * TEL. 23453, 23454

Maria Grube
Walter Kruse
VERLOBTE 3432
Lübeck, d. 24. Sept. 1927

Magda Wilbrandt
Hans Timm
Verlobte 3434
24. September 1927

Gertrud Peters
Adolf Prüß
Verlobte 3445
Lübeck Heimsfäffen
25. September 1927

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke anläßl. uns. Verlobung sag. wir allen uns. herzl. Dank.
Minna Drews 3427
Friedrich Gusick
Stockelsdorf Lübeck

Allen denen, die unserer lieben Mutter Frau **Marie Scharnweber** gb. Böckenhauer die letzte Ehre erwiesen, sagen wir hiermit uns. herzl. Dank.
3436 **Die Kinder.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie Herrn Hauptpastor Mildenstein für seine tröstenden Worte sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. 3400
Dora Häse
geb. **Paetow**
und Angehörige.

Zuverl. Frau od. älteres Mädchen auf 10 Tage zum Einhüten gesucht.
3464 Glorinstr. 1, II.

Kinderl. Ehepaar sucht 2-Zim.-Wohn. mit Gas gegen gleiche zu tauschen. Ang. u. L 308 an d. E. 3404

Wer die neuesten
Mode-Schöpfungen
für **Herren**
Jünglinge
Knaben
sehen möchte, der beachte unsere
Modenschau
am Sonntag, 25. September.

In den Frontfenstern:
Modell-Ulster, -Paletots
Modell-Anzüge
In den Vorhallefenstern:
Knaben-, Jüngl.-Moden
Sport-, Leder-, Regenkleidung
Innen-Dekoration:
Abend-, Gesellschaftskleidung
Mass-Schneiderei.

Spille & Lühmann
Grösste Spezialhäuser besserer Herren- und Knabenkleidung.

1 oder 2 Zimmer Kochgelegenheit ges. Ang. u. L 310 an d. E.

Gut erhalt. **Fahrr.** mit Freilauf zu verk.
3443 Friedenstr. 13,

2 gebr. Herrenräder Torpedofrl. für 30 35 Mk. zu vk. Fahrr. handlg. Pelzer. Schlut

Gesucht aus Privath. 5 Ztr. Winterkartoff. Ang. u. L 309 an d. E.

Kanarienweibche billig zu verk. Wakenitzmauer

Ziege zu verkau
3447 Grüner Weg

1 Zugänger zu v
3425 Fackenburg

Zu vk. alt. Kleiderschr. 5 Mk., 2 Stühle à 2
3451 Glockengießerstr.

Ein gut erhalten. **Kachelhe** auf Abbruch zu verkau
3444 Ludwigstr. 6,

Kinder-Klappstuhl zu
Ollmann
Heilanstalt Strech

Schiebkarre, gr. Die koffer u. große Kaninch
3449 Lauerhofstr. 5,

Aerztlicher Sonntagsdi
Dr. Eschenburg, Hüxstr. 33
Prof. Dr. Pauli, Br. St
Dr. Hofstätter, Moisl.

Zahnärztlicher Sonntagsdienst
Dr. Kuhnsch, Untertr.

Dienstbereit
am **Sonntag**, d. 25. S
Holsten-Apothek
Fackenburger Allee

Dr. med. Oskar Mey
Königstraße 17
von der Reise zurü

Dentist
A. Soltman
von der Reise **zurü**

Kinder-Bettstellen weiß, mit Gitter, von **14.—** bis **65.-**
Große Bettstellen von **11.75** bis **75.-**
Gebrüder Hell
Untertrave 111/11
1. Stock, kein Lade
b. d. Holstenstr. 33

Gelbe lg. Speiseka toffeln aus Sandbode auch in kleinen Meng abzugeben. Zu erfrag b. W. Meyer, Torneyw 26, I ab 2 Uhr nachm.

Getragene Anzüge Ueberzieher Herrenuhre
im Leihhaus
Hüxstraße 113

Heilpraxis
von **Gustav As**
Marlesgrube 6
an der Ecke Klingenber
Giftfreie und gewissen hafte Behandlung de Krankheiten. Naturge mäße Kuren. Massage
Sprechzeit 10—1 u. 6—

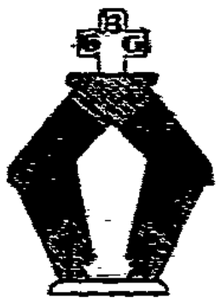
Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hell
Aelt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr. 3323

Fahrräder 10.-
Nähmaschinen
Anzahl. Woche 3—5 RM
Große Auswahl, billig
Laufer, Wakenitzmauer

Schlafzimmer, Küchen
Speisezimmer, Chaiselongu
billig zu verkaufen.
Teilz. gestattet Barz. 10%
Fackenburger Allee 3

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft
m. b. H. **Lübeck**

Fernsprecher 26951, 26480



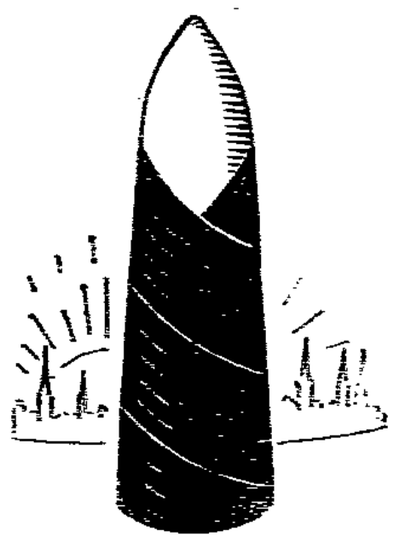
nach Geschäftsschluß und Sonntags Nebenstelle

Hundestraße 49-51
Bieter Gewähr für preiswerte und pietätvolle Ausführung von Bestattungen
Einzigstes Unternehmen in Lübeck, welches nicht auf Erwerb gerichtet ist

Wir suchen zum sofortigen Antritt
fuchtige Laufburschen (Mädchen)
für Kontor im Alter von 14-15 Jahren. Meldungen u. Vorlage des Schulabgangszeugnisses Montag früh ab 10 Uhr in uns. Personal-Abtlg.
Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft

Speisekartoffeln
zur Wintereinnahme
Lauenburger Eierkartoffeln
Lange gelbe, Gelbe Industrie
Gelbe Preußen, Blaue Odenwälder
in besten Qualitäten, vom Sandboden
Henry Helm
Fleischhauerstraße 44 Kanalstraße 106
Telephon 22115 und 22116 3222

Harry Domela
Der falsche Prinz
Kartoniert
Pr. Rm. 2.80
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46 ■ Fernruf 25351-53



Die Erwarteten —
Zuckerhütchen
kommen am Donnerstag der nächsten Woche!
. . . . . .
2417

Leder-Sohlen
Ausschnitt und Stepperei
Bischoff & Krüger Königstraße 33 Ecke Wahmstraße 3000

Reparaturen an Nähmaschinen
besonders an Spezialmaschinen werden sachgemäß und prompt ausgeführt.
Singer Nähmaschinen Akt.-Ges.
Lübeck, Breite Straße 37. 3438 Fernsprecher 26604.

Lebensversicherungsgesellschaft Phönix
in Wien gegr. 1882
Aelteste Tochteranstalt
der Münchner Rückversicherungs-Gesellschaft
Lebens-, Aussteuer-, Studiergeld-Versicherungen
Billigste Tarife — Mod. Versicherungsbedingungen
Versicherungsbestand 1926 . . . 600 Millionen Goldmark
Prämien-Einnahmen 1926 . . . 30 Millionen Goldmark
Garantiemittel Ende 1926 . . . 80 Millionen Goldmark
Generalvertretung für Lübeck:
Martin Mansbacher, Sophienstraße 1
Telephon 23867
Feuer-, Einbruch-Diebstahl-, Unfall-, Haftpflichtvers.
Agenten gesucht 3383

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Genossinnen und Genossen!
Wollen Sie **kampffähiger, schlagkräftiger,** in Ihren Auseinandersetzungen mit Ihren Ausbeutern und deren Organen werden?
Wollen Sie sich **falsche Wege** auf Ihrem Marsch nach **politischer Selbständigkeit** und **wirtschaftlichem Aufstieg ersparen?**
Wollen Sie Ihre eigenen praktischen Erfahrungen **noch steigern** durch die **Ausnützung der Erfahrungen früherer Generationen** und durch die **Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen?**
Wollen Sie Ihren Geist **geschmeidig erhalten,** statt seine Abstumpfung im Dienst des Kapitalismus untätig zuzulassen?
Wollen Sie Ihr **Lebensgefühl durch unerhörte Erkenntnisse steigern?**
Dann lesen Sie
Sozialistische Bücher!
Sie erhalten aber diese Bücher nur in der
Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstr. 46

Für unsere Frauen

24. September — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 224

Vermännlichung der Frau — unter neuem Gesichtspunkt

Von Evamaria Blume-Wiesbaden

Die Zeiten liegen nun schon lange hinter uns, in denen die Frau um Berufszulassung, um Berufsausbildungsmöglichkeiten zu kämpfen hatte. Die Welt hat sich inzwischen abfinden müssen mit dem großen Zustrom weiblicher Arbeitskräfte, der mit elementarer Gewalt wirtschaftlichen Zwangsgeschehens vorandrängte. Und wahrscheinlich dürften sie heute schwerstens entbehrt werden, gesetzt den schlechterdings unmöglichen Fall, daß diese Millionen wieder herausströmen sollten aus dem eng geflochtenen Netzwerk unserer hochkomplizierten Wirtschaftsmaschinerie, deren Gang damit aufs schwerste gefährdet würde.

Gut, die Frauen sind zu brauchen. Ueber diesen Punkt ist man zur Tagesordnung übergegangen. Aber da taucht nun an allen Ecken und Enden ein neues Argument auf — man spricht von der „Vermännlichung" der Frau und es wird die Ehetauglichkeit der Berufstätigen in Frage gezogen. Ja, sie scheint wirklich Tatsache im Hinblick auf all die Zerrüttungserscheinungen am modernen Familienleben. Man erinnert sich dabei kaum noch, daß schon einmal vor Jahrzehnten — als das Wort „Frauenemanzipation" alle Köpfe heiß machte, ihre Gegner — es zählten nicht nur Rückständige zu ihnen, sondern eine Reihe hervorragender Geister — diese Prophezeiung eindringlich warnend vernehmbar machten. Dem Rad der Zeit, will sagen: Wirtschaft, konnte sie selbstredend keinerlei Hemmnis bedeuten; diese Dampfwalze ist von so brutaler Gewalt, daß sie noch ganz andere Werte zu zermalmen imstande ist.

Auch die Zeit ist überwunden, wo den Berufstätigen in den Augen nicht nur des Mannes, sondern auch einer gewissen gesellschaftlichen Schicht ein immer noch fragwürdiges Odium anhing. Geblieben ist am Ende nur noch soviel davon, daß der instinktsichere Mann bekanntlich von vornherein in gewissem Sinne einen Bogen macht um jene, die in überlegener Sicherheit mit der dabei selbstverständlichen Urteils- und Kritikfähigkeit sich ihren Platz erobert haben. In der Berufswelt weiß man zur Genüge, wie fast unmöglich es dem Manne wird, etwa unter einer Frau zu arbeiten, wie sich das im Falle hoher Berufsstellung der Frau, namentlich der Akademikerin, ganz unvermeidlich ergibt. Die tief gewurzelte Vorliebe des Mannes für sein Prestige scheut sich wahrscheinlich, unsichere Entscheidungen zu riskieren. Hinzu kommt beim Durchschnittsmann — nur um solchen kann es sich ja handeln bei diesen Verallgemeinerungen, die die Möglichkeit rein geistiger Beziehungen zwischen den Geschlechtern gar nicht berühren wollen — ein gewisser Hang zur Bequemlichkeit, die sich nicht gern anstrengt, die eigenen Kräfte zu messen, dazu an einem Partner, dessen polare Gegensätzlichkeit ihn sowieso aus der Sphäre der klaren Durchschaubarkeit und Berechenbarkeit des eigenen Geschlechts entfernt.

Diese kleine geschlechterpsychologische Abschweifung soll uns aber nicht abhalten, die heute überall zur Erörterung drängende Frage der fast schon sprichwörtlichen „Vermännlichung" der modernen Frau etwas näher zu betrachten. Sie ist nämlich wirklich nicht der Bubikopffrisur wegen so aktuell geworden. Es gibt noch ausgesprochen „weibliche" Persönlichkeiten trotz kurz geschnittener Haare. Dies bedeutet nichts als ein ganz äußeres Merkmal von Vorgängen, die zu den psychologischen Grundlagen einer ganzen Zeitrichtung gehören.

Soviel Mut müssen wir nun schon aufbringen — ein Blick in die heutigen Eheverhältnisse läßt uns keinen Zweifel, daß tiefe Umstellungen und ihrer Wirkung nach — offenbare Schäden der weiblichen Entwicklung vorhanden sind, wenn man sie auch keineswegs so ausschließlich nur auf persönliches Konto schreiben darf.

Nicht an sich die Tatsache bedingt die Angleichung an den Mann, daß die Frau heute dasselbe tut wie er, während ihre Leistung in früheren Generationen vorwiegend bestimmt wurde durch ihre Hausfrauen- und Mutterstellung. (Immerhin existierte auch noch das weite Bereich weiblicher Ordenswirksamkeit). Weit mehr Bedeutung scheint mir ihrer Kampfstellung im Wettbewerb der Kräfte zuzukommen, dem Willen, sich durchzusetzen und damit der Mobilisierung all jener Instinkte, die wir uns gewöhnt hatten als spezifisch männlich anzusprechen. Schon der Typ „junges Mädchen" hat sich grundlegend gewandelt, es zeigt heute den ausgesprochenen Drang nach Geltung, nach Selbstbehauptung, Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit. Schwer erträgt es den Rahmen der Familie, der nun einmal ein gewisses Maß von Unter- und Einordnung verlangt. Die berufstätige Frau, die einmal jahrelang auf eigenen Füßen stand, ist überhaupt nicht mehr geneigt, Familienfesseln zu tragen. Da fühlt sie Opfer von sich verlangt, die sie sich nicht mehr abringen mag. Die Interessen des Ich überwuchern die des Wir. Ihr seelisches Material ist brüchig und ohne Bindungskraft für tiefere Gemeinschaft, als tägliche Arbeitsinteressen sie gerade mit sich bringen. Wirksamkeit nach außen schränkt jene seelischen Möglichkeiten des Wirkens nach innen notwendig ein. Das tiefe physikalische Gesetz des Ausgleichs der Kräfte bestätigt sich auch auf so imponderabilem Gebiet: wo das eine wächst, muß das andere abnehmen. Wesensmerkmale des Mannes, die in der Frau sich zu steigern beginnen, müssen die Frau in ihr verringern — wenigstens „die Frau", wie wir sie zu sehn uns gewöhnt hatten.

Es zeigt sich also, daß es falsch ist, bestimmte männliche und weibliche Wesenszüge als ein für allemal feststehend anzunehmen. Sie sind vielmehr nur traditionelle Wertungen und als solche zeitbedingt, kräftebedingt und entsprechen der jeweils vorherrschenden Geschlechtersphäre, deren Machtverhältnisse wie alle anderen bestimmten Gesetzen ihres Ablaufs unterworfen sind.

Den Niederschlag solcher Erkenntnisse, die sich heute immer lebhafter aufdrängen, haben wir nun auch in einem bedeutenden wissenschaftlichen Werk von Dr. Mathilde Vaerting, das eine Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib unter ganz großem historischen Gesichtswinkel bringt, der zufolge wir uns auf dem Wege zu einer neuen Frauenherrschaft mit Mutterrecht befinden sollen, analog einer wechselweisen Verteilung der Vorherrschaft der Geschlechter, wie sie sich auf Grund weit in die Geschichte zurückreichender Forschungen bisher ganz einwandfrei hat feststellen lassen.

Neue Arbeitsmöglichkeiten für Frauen

Am 1. Oktober tritt das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Kraft. Abgesehen von seiner überragenden sozialpolitischen Bedeutung bringt es für die Frauen besonders Wertvolles: Vertiefte Arbeitsmöglichkeiten. Wie einerseits die Vermittlung von weiblichen Arbeitskräften nur in den Händen von Frauen liegen soll, so sind auch für die Berufsberatung der Frauen nur weibliche Kräfte vorgesehen, die in einem gesonderten, unter Frauenleitung stehenden Referat zusammengefaßt sind. Wer einmal in den Betrieb eines Arbeitsamtes hineingeschaut hat, der weiß, wie segensreich diese Bestimmung ist, die erlaubt, die Arbeitsvermittlung der Frauen individuell zu gestalten und besonderen Fähigkeiten und Wünschen ganz anders anzupassen, als wenn die Vermittlung in Fachgruppen erfolgen würde.

Abgesehen von diesem Vorteil für die Masse der arbeitsuchenden Frauen bietet das neue Gesetz aber auch für eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Frauen, die einen Blick für das wirtschaftliche Leben und seine Veränderungen und Erfordernisse und auch soziales Verständnis haben, ganz neue, besonders dankbare Betätigungsgebiete. Wie Frauen in allen Arbeitsämtern angestellt werden sollen, so werden sie auch in allen Organen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vertreten sein. Die Frauenbewegung und die zuständigen Stellen aber müssen darüber wachen, daß bei der Neuorganisation der Landesarbeitsämter und der Reichsanstalt auch Frauen für die gehobenen Referentenposten zugezogen werden, denn gerade dort, wo die Fäden zusammenlaufen und unter größeren Gesichtspunkten gearbeitet wird, werden die Frauen im Dienste der Frau und der Allgemeinheit vor allem Ersprießliches leisten können. Es wird von verschiedenen Seiten die Frage aufgeworfen, ob überhaupt für diese Posten entsprechend vorgebildete Frauen in genügender Anzahl vorhanden sind, da die Ausbildung der Fürsorgerin der wirtschaftlichen Fürsorge mit Recht als nicht ausreichend erachtet wird. Aber die sozialen Frauenseminare werden durch Nachschulungskurse und eine etwa erforderliche Ergänzung ihres Lehrplans rasch einem vielleicht wirklich vorhandenen Mangel abhelfen können. Andererseits aber gibt es doch auch eine ganze Reihe akademisch gebildeter Volkswirtschaftlerinnen, die in der Fürsorge schon praktisch gearbeitet haben, also die nötigen volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Kenntnisse für diese Arbeit mitbringen.

Wie wird man wieder jung?

Gib meine Jugend mir zurück! ruft schmerzlich bewegt der Dichter im Vorspiel zu Goethes Faust. Das ist ein Wunsch, den viele schon in gleicher Heftigkeit geäußert haben, der aber immer unerfüllbar bleiben wird. Auch die berühmten Steinachschen Operationen sind nicht bei allen Behandelten fruchtbar gewesen oder waren bei vielen nur für eine verhältnismäßig kurze Frist von Wert. Ein Spezialarzt für Blutkranke in Hannover, Dr. Ludwig Sternheim, hat jetzt im Selbstverlag ein kleines Büchlein, „Verjüngungskur", herausgegeben, das auf 14 Seiten eine Fülle von Belehrung zu diesem Thema bringt und allen, die seine Ratschläge befolgen, eine neue Jugend verspricht. Es werden darin medizinische Rezepte angegeben, die dem vorzeitigen Altern einen Riegel vorschieben, leicht herzustellende Medikamente, die im wesentlichen Eisen, Gold und Arsen enthalten. Den Hauptwert legt Dr. Sternheim aber auf jene Apotheke, die alle Mittel ohne Rezept verabfolgt, auch Sonntags geöffnet ist und selbst Kassenpatienten auf alle ihre Mittel Anspruch gewährt: Reine Luft, einfache, vitaminreiche Ernährung, mehr Obst und Gemüse als Fleisch, sorgfältige Körperpflege, reine Wäsche, regelmäßiger Stuhlgang, leichte Sportbetätigung, möglichst viel Bewegung, Lebendigkeit des Geistes, gute Musik und — Enthaltsamkeit. Aus seiner langjährigen Erfahrung heraus versichert Dr. Sternheim, daß für Leute, die zu frühzeitigem Altern neigen, leichter Kaffe oder Tee, auch sogenannter Gesundheitsbrunnen zu empfehlen sei, aber: „Täglicher Genuß von Alkohol ist auch in geringen Mengen mit einer gesundheitsgemäßen Lebensweise nicht vereinbar".

Eins ist vielleicht bei Dr. Sternheim zu wenig ausführlich behandelt worden, die Macht des Gemüts, die von dem Biologen Hufeland und von dem Philosophen Kant schon von 150 Jahren als der beste Arzt gepriesen wurde. Wer nicht altern will, muß sich vor allen Dingen abgewöhnen, sich über jedes kleinste Mißgeschick zu ärgern. Die Galle verdirbt das Blut. Andererseits ist es empfehlenswert, keine Gelegenheit, sich zu freuen ungenutzt vorübergehen zu lassen. Ein altes gutes Sprichwort brachte das auf die klarste Formel: Setz dich über alles weg, freue dich über jeden Dreck! qt.

Der 7. Internationale Kongreß zur Bekämpfung des Frauen- und Kinderhandels in London ist beendet. Der Kongreß beschloß u. a., daß die Ueberwachung der Stellenvermittlungsbureaus nur dann genügend durchgeführt werden kann, wenn Eintragung mit zweckmäßiger Aufsicht und Prüfung verbunden ist. In Ländern, wo solche Aufsicht noch nicht durchgeführt ist, empfiehlt der Kongreß den Nationalkomitees, auf ihre Regierungen dahin einzuwirken, daß dieser Frage sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet wird. Der Kongreß ist der Ansicht, daß Aufsicht über die Bedingungen ausgeübt werden sollte, unter denen Jugendliche Verträge abschließen und hält weitere Maßnahmen für notwendig zum Schutze von jungen Artistinnen und Darstellerinnen, die ins Ausland reisen.

Das Hirtenmädchen

Ein Bild aus der Rhön

Miann, die stolze Hirtin, lehnt lächelnd am Gartenzaun, an dem vorbei die Herde paradiert, mit dem klingenden Spiel ihrer Glocken. Miann streift jedes der Tiere mit einem Blick: den Bullen, die Kühe, die Ziegen und Schafe . . . ruft ein Wort ab und zu, einen Befehl und das Kommando der bellenden Hunde dirigiert die Tiere vom Brunnen zum Stall. Es ist Abend. Der Ziegenbock, dessen Alter nach Wochen zu messen ist, weicht nicht vom Fuß seiner Herrin. Er war seit früher Vormittagsstunde heute zum erstenmal auf den Matten, wo alles grün ist, wie das Futter, das er im Stall verschmäht. Er suchte das Euter der Mutter und nicht den Busen der Natur. Die bärtige Dame jedoch wies ihm die Hörner . . . sie war zu beschäftigt bei süßen Grasspitzen und delikatem Klee. Da fand er die streichelnde Hand seiner Hirtin. Es ist Abend. Die Hirtin lehnt am Gartenzaun, läßt die Herde paradieren. Sie hat jedem der Tiere eine Glocke angehängt, jede Glocke hat einen eigenen Klang und jeder Klang ist dem Ohr der Hirtin vertraut. Aus dem Glockenorchester hört sie die einzelnen Glocken heraus, erkennt die Tiere, die sie nicht sieht, wenn sie im Schatten eines Strauches liegt, oben auf den Bergmatten, in Träume versunken. Sie hütet die Herde mit dem Ohr. Ihr Auge schweift weithin: über die Höhen, über die Bergrücken, in wandernde Wolken, deren seltsame Bilder sie zu deuten sucht. Unten liegt der Weiler, klein, winzig, ein Spielzeug mit der Rauchfahne auf dem Schieferdach des Hauses, die Scheune daneben und die verfallene Hütte, die vor hundert Jahren ein stolzes Haus gewesen . . .

Nun steht sie vor dem, was ihr Spielzeug schien. Sie ist mit den Tieren herabgeeilt auf den vielen Pfaden, die immer mehr sich vertiefen unter den Hufen der Herde. Sie ist vorbeigekommen an dem Bildstock, der zwanzig Schritte vor dem Weiler steht. Vor wenigen Wochen wurde er mit neuen, glänzenden Farben bemalt und der Kruzifixus und die Engel und die Blumengewinde leuchten nun wie die Bilder in der fernen Dorfkirche, deren Zwiebelturm jetzt im Abendrot zwischen den Bergwänden steht, ganz fern, und so klein, daß er in der hohlen Hand der Hirtin Platz hätte . . . in der Hand der Hirtin, die eben den Kopf des Ziegenbocks streichelt.

Dann ist es aus mit den Betrachtungen und der verträumten Ruhe. Der Bulle ist getränkt, er muß an die Kette. Die Ziege muß ihre Mutterpflicht erfüllen, der kleine Bock wird nicht vom Streicheln satt. Die Eimer stehen bereit zum Melken. Der Hühnerstall und der Taubenschlag sind zu schließen. Es ist Arbeit da für Miann, deren Tagewerk Ausruhen war.

Aber es kommt die stille Stunde am Fenster der Kammer, vor dem die Wiese sich hinbreitet mit den Knabenkräutern und den Flockenblumen am Heckenrand, mit dem murmelnden Bach, der unter den ihn immer überbrückenden Kräutern fließt. Und drüben ist der Nachbarweiler mit den Melodien einer Harmonika. Drüben, bei dem Hügel, der Lausbub heißt oder Wachtküppel, den aber jedermann Lausbub nennt, weil er wie ein Lausbub sich über die größten Berge drängt, obwohl er der kleinsten einer und eben der Lausbub unter den Rhönbergen ist.

Die Harmonika ist nicht immer drüben im Nachbarweiler. Manchmal des Nachts schwebt sie im Mondlicht heran bis an den Brunnen, ganz nah ans Fenster, aus dem Miann nun schaut. Dann ist alles auf einmal so anders, die Bilder der Nachtwolken, die Linie der Berge, die Wiese und die Silhouetten der Bäume, der Brunnen plätschert ein anderes Lied, als wolle er in die Harmonikamelodie einstimmen . . . und Miann, die nicht mehr am Fenster schaut, sondern versteckt durch die Gardine lugt, möchte ihre eigene Hand streicheln, weil ein aus Angst und Sehnsucht gemischtes Gefühl sie beherrscht, das hilflos macht.

Aber dann kommt ein schwerer Schlaf in der Nacht. Und der Morgen ist plötzlich angebrochen, wenn im Stall das Vieh sich meldet. Miann läuft über den Hof zum Brunnen, taucht ihre Arme und das Gesicht ins immer frische Wasser, eilt in die Küche, wo aus dem Feuer von gestern ein Haufen Asche geworden ist. Bald flackert ein Reisigfeuer, und bald sind die Stuben durchduftet von der Frühstückssuppe. Die Familie versammelt sich. Der Großvater, der nichts rechtes mehr tun kann, der aber immer noch nicht ohne Arbeit leben kann. Er trägt einen Bart, der grau und verwahrlost ist und so gar nicht um das Gesicht des Alten paßt, um den gütigen, bleichen Mund, um die rötliche Nase und die immer feuchten Augen. Der Vater tritt an den Tisch. Er trägt selbst in der Stube seine mächtigen Holzschuhe, ist schweigsam und allen und sich selber fremd. Die Mutter erscheint. Lächelnd wie immer. Ein weißes Tuch um das Haar. Sie kommt aus dem Stall mit großen Milcheimern. Der Bruder gähnt und stöhnt unter seinem Gähnen. Die kleine Schwester hat es eilig mit Löffel und Brotmesser. Sie hat einen weiten Schulweg in das nächste Dorf.

Das Tagewerk, das nach der Morgensuppe beginnt, stellt jeden an einen anderen Platz. Die Mutter besorgt das Haus und die Küche, der Vater hat in den Ställen und in der Scheune zu tun, der Bruder, der ein Pferdenarr ist, fährt auf die Aecker, der Großvater hantiert hier und dort, die kleine Schwester ist auf dem Schulweg. Miann aber, die stolze Hirtin, treibt ihre Herde aus. Sie hängt den Tieren die Glocken an, macht die Hunde los. Der kleine Ziegenbock ist bei der Hirtin, er muß das Grünzeug fressen lernen. Hoch und immer höher geht es zu den Matten, die noch morgenkühl sind.

Miann schaut ab und zu zurück. Sie steht über dem Weiler. Der Bildstock flimmert in seiner neuen Farbigkeit, das Schieferdach des Hauses glänzt in den ersten Strahlen der durch Wolken brechenden Sonne, der Garten ist ein buntes Blumenbeet in all dem Grün der Wiesen, und der hölzerne Hahn, der Haus und Hof vor Feuer schützt, thront zwischen Stall und Scheune hoch auf einer Stange. Das alles wird klein und kleiner im Aufwärtsgehen . . . . und ist für Miann bald so winzig und fern, wie es nah und deutlich wird in meiner Erinnerung: den Bausteinbauten gleich, die ein Kind errichtet tief unter dem Fenster meiner Mansarde . . . . und der Radau der Stadt hat Klänge in seinem Tumult, die über dem Weiler geschwungen. —

Stolze Hirtin Miann! Dein Glockenorchester erklingt, wenn ich zurückdenke an sorglose Tage, die ich in deinem Weiler verlebt . . . . im Tal, wo Knabenkräuter wie Hyazinthen in den Wiesen stehen.

Leo Hardt.

'ne Boxer-Deern!

Bör mi seet 'ne lüttje Deern,
Neb'n ehr 'n jung'n Mann.
Ik künn all's verstahn un hörn,
Bög ick mi dicht nah ehr ran.

Up de Bühn würd bozt un rung'n,
Haut un knufft, ok in't Gesicht.
Ick beet mi up Lipp un Tung'n,
Dat 't nich schreeg bi diss' Geschicht.

Arme Deern, so dach ick grad,
Wat müßt du hier lied'n,
Sünd di nich die Oog'n to schad,
Antokiek'n, wo se stried'n?

Klatsch un buff! De een hal ut,
Hau den'n annern in dat Oog,
Blödig farw sick Oog un Snut,
Föll . . un keem nich wedder hoch. —

Huch! Wo möt de Lütt Skandal:
„Hast du sowas schon erlebt,
Wie er süß zum dritten Mal
Ihm das Auge — zugeklebt?"

Gornich holl'n künn sick de Lütt,
Strampel mit de lüta Been —
Kinners nee, wat giff't för Lüd! —
„Heft du sowat mal all sehn?"

Ela

Reichskonferenz für Kommunalpolitik

Magdeburg, 22. September (Eig. Bericht)

Am Mittwoch und Donnerstag fand in Magdeburg die zweite sozialdemokratische Reichskonferenz für Kommunalpolitik statt. Neben den Delegierten der einzelnen Parteibezirke waren der Kommunalpolitische Beirat und der neu gewählte Reichsausschuß für Kommunalpolitik vertreten. Als Präsident des deutschen Städtetages nahm Dr. Mulert an den öffentlichen Veranstaltungen teil. Der Reichsstädtebund hatte seinen Geschäftsführer Dr. Haeckel und der deutsche Landgemeindetag seinen Vorsitzenden Dr. Lange delegiert. Die Stadt Magdeburg hatte sich durch den Oberbürgermeister Beims und die Regierung durch den Regierungspräsidenten Dr. Grützner vertreten lassen.

Die Verhandlung wurde durch zwei Referate des Berliner Stadtrats Wutzki und des Landtagsabgeordneten Hermann Meyer-Solingen ausgefüllt. Wutzki forderte in seinem Referat, daß auf dem Bau- und Wohnungsmarkt der kapitalistischen Willkür eine, den hygienischen Bedürfnissen der Volksmassen gerecht werdende Planwirtschaft entgegengesetzt wird. Der zweite Referent Meyer ging auf die Fragen der Wohnungskultur ein und betonte, daß ein Abbau der Zwangswirtschaft nur mit dem Uebergang zu einem sozialen Wohnungsrecht verbunden sein kann. An die beiden Referate schloß sich eine ausführliche Diskussion. Die Vertreter aus allen Bezirken betonten als vornehmste Aufgabe der Sozialdemokratie, die furchtbaren Wohnlöcher, die heute in Deutschland immer noch als Wohnung bezeichnet werden, gründlich zu verdrängen. In diesem Sinne ist eine gesunde Wohnungspolitik die beste Sozialpolitik.

Die Verhandlungen fanden ihren Niederschlag in einer Entschließung, die die Bereitstellung der Hauszinssteuererträge zur Gewährung von verbilligten Hypotheken aus öffentlichen Mitteln fordert, um ein Wohnungsbauprogramm rechtzeitig durchzuführen, das den Bedarf an Kleinwohnungen zu einer auch für die Arbeiterschaft erschwinglichen Miete sichert. Neben den Hauszinssteuerhypotheken, Hypotheken der öffentlichen Sparkassen, Sozialversicherungsanstalten u. a. wird, wie die Entschließung ausführt, zur Durchführung des Mindestprogramms die Aufbringung von rund 1 Milliarde Mark an Baugeldern für 1928 notwendig sein. Bei der gegenwärtigen Lage des deutschen Kapitalmarktes ist mit einer Aufbringung dieser Mittel zu erträglichen Bedingungen im Inland nicht zu rechnen. Die Resolution fordert deshalb mit allem Nachdruck, daß alle **bestehenden, die Finanzierung des Wohnungsbaues durch Auslandskredite unterbindenden oder verteuernden Maßnahmen beseitigt werden.** Den Kommunen muß der **Zugang zum ausländischen Kapitalmarkt erleichtert werden durch Beseitigung der Sonderkontrolle durch die Beratungsstelle für Auslandsanleihen. Die Kapitalertragssteuerfreiheit muß grundsätzlich für alle Auslandsanleihen öffentlicher Körperschaften gesichert werden.** Zum Schluß verweist die Resolution darauf, daß die Nichterfüllung dieser Forderung das soziale Ziel des Kampfes gegen die Wohnungsnot gefährden muß und zugleich durch Unterbindung des Fortganges der Bautätigkeit schwere Störungserscheinungen in der Gesamtwirtschaft hervorrufen wird. Nur durch schleunige Klärung der Finanzierungsfrage kann den Gemeinden eine sachgemäße Vorbereitung und Durchführung des Wohnungsbauprogramms für 1928 ermöglicht werden.

An die Referate schlossen sich sehr wichtige Ausführungen des Redakteurs Bayer-Köln, in deren Mittelpunkt die Frage der Kulturpflege in den Gemeinden stand. Insbesondere verlangte Bayer Einfluß der Arbeiterschaft auf die Einrichtungen der Abendgymnasien und der Volkshochschulen. Der Referent betonte, daß die Lebenstüchtigkeit der städtischen Arbeiterschaft von den Bildungseinrichtungen der Städte abhängt und bezeichnete in diesem Sinne den Kampf um bessere Kulturpflege als einen sozialen Kampf.

Mit den organisatorischen Angelegenheiten befaßte sich ein Referat Siellings. Er betonte die Wichtigkeit des Zusammenschlusses der sozialdemokratischen Kommunalvertreter, der ja bereits in der Gründung des neuen Reichsausschusses, der in Magdeburg zum erstenmal zusammentrat, und in dem Aufbau der kommunalpolitischen Zentralstelle beim Vorstand der Sozialdemokratischen Partei ihren Ausdruck gefunden hat. Von den Diskussionsrednern wurde dem Parteivorstand bescheinigt, daß er sich, indem er die neuen Einrichtungen ermöglicht, auf dem richtigen Wege befindet, die sozialdemokratische Kommunalpolitik nach Kräften zu fördern.

Am Donnerstag traten die Delegierten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und Landtagsfraktionen und Mitglieder des Ausschusses für Kommunalpolitik zu einer Konferenz zusammen, die sich mit dem Steuervereinheitlichungsgesetz beschäftigt. Das grundlegende Referat hielt der Frankfurter Stadtkämmerer Dr. Asch. Er begrüßte die Vereinheitlichung der Realsteuergesetzgebung als wichtigen Schritt auf dem Wege zum Einheitsstaat, bekämpfte aber in dem vom Reichsfinanzminister vorgelegten Entwurf alle Maßnahmen, die mit der eigentlichen Vereinheitlichung der Steuergesetzgebung nichts zu tun haben.

Nach einer eingehenden Diskussion wurde als übereinstimmende Meinung der Teilnehmer festgestellt, daß die Sozialdemokratie jede offene oder versteckte Kuppelung der Reichsrahmengesetzgebung mit dem beabsichtigten Abbau der Realsteuern bekämpft. Der beabsichtigte Zwang zum Abbau der Realsteuer verschiebt die steuerliche Belastung zuungunsten der arbeitenden Bevölkerung und muß zwangsläufig zum Abbau der öffentlichen Fürsorge führen. Die Konferenz wandte sich weiter gegen die Anhörungspflicht von amtlichen Berufsvertretungen, die als ein Eingriff in die Rechte der Selbstverwaltung bezeichnet wurde. Bezüglich der Hauszinssteuer war die Konferenz der Auffassung, daß die Aufwertungsgesetzgebung, die den Gebäudebesitz ganz oder zum Teil auf Kosten der Gläubiger entschuldet, endgültig abgeschlossen ist. Deshalb kann eine Befreiung der entlasteten Schuldner von der Gebäudeentschuldungssteuer nicht in Frage kommen. Die Konferenz forderte jedoch, daß diese Steuer ihres rohen Charakters entkleidet und daß ihr Erträgnis lediglich zur Beseitigung der Wohnungsnot verwendet wird. Gefordert wurde weiter, daß im Steuervereinheitlichungsgesetz kein Termin für den Abbau der Hauszinssteuer enthalten sein darf und daß die ungerechtfertigte Befreiung der Landwirtschaft von der Gebäudeentschuldungssteuer beseitigt werden muß. Nur wenn diese Forderungen berücksichtigt werden, ist die Sozialdemokratie bereit, an der Vereinheitlichung der Steuergesetzgebung [illegible] mitzuarbeiten.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telephon 22443.
Sprechstunden:
11–1 Uhr und 4–6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Herrenburg. SPD. Sonnabend, den 24. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Dechow. 1. Vortrag des Genossen Ahrenholdt, Lübeck. 2. Verschiedenes. Erscheinen Pflicht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundestr. 52
Geöffnet von 11–1 und von 3–6 Uhr

Moisling. Am Sonntag, dem 25. September, allgemeine Beteiligung an dem Spielnachmittag auf dem Lübecker Buniamshof. Um 7 Uhr abends Heimabend in der Schule.

Achtung Abt. Holstentor. Folgende Mitglieder haben sich heute, Sonnabend, den 24. September, abends 19.30 Uhr beim Gewerkschaftshaus zwecks Abschreitung der Laufbahn für den Stafettenlauf einzufinden: L. Schulz, Fr. Berg, K. Hamer, E. Möller (Vorwerk), H. Fricke, W. Jähldorf, J. Hamelig, R. Groth, A. Schulz, W. Grundt.

Achtung Mitglieder. Unser Sporttag kann umständehalber am Sonntag nicht stattfinden. Näheres durch Rundschreiben.

Kücknitz. Am Sonntag, dem 25. September, fahren wir 15.04 Uhr mit der Straßenbahn ab Kücknitz nach Lübeck zum Spieltag auf dem Buniamshof.

Stockelsdorf. Am Sonntag treffen wir uns zum Spieltag um 1 Uhr an der Bahn. Die Schlagballspieler müssen alle erscheinen. Abends 7 Uhr Tisch- und Brettspiele im Heim.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Gode Fründ. Sonntag: Ueben für den Elternabend. Es müssen unbedingt alle erscheinen.

Rote Füchse (Marli). Wir machen am Sonntag eine Schnitzeljagd. Schnitzel und Sägespäne mitbringen. 3 Uhr beim Heim Marli. Bei schlechtem Wetter um 3 Uhr Heim Stadt.

Kücknitz. Am kommenden Sonntag, dem 25. September, treffen sich die älteren Kinder (13–14 Jahre) nachmittags 3 Uhr an der Turnhalle. Wir gehen nach dem Hünengrab.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48 I
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½–7½ Uhr

1. Bezirk 1. Abteilung 1., 2., 3. Kameradschaft. Sonntag, den 25. September, Ausmarsch nach Stockelsdorf. Antreten 1½ Uhr Gewerkschaftshaus. Erscheinen ist Pflicht.

2. Bezirk. Sonntag, den 25. September, Ausmarsch nach Stockelsdorf. Antreten 2 Uhr Waisen-Allee. Erscheinen erforderlich. Kameradschaftsführer ansagen.

Jungmannschaft. Sonntag, den 25. September, Ausmarsch nach Stockelsdorf. Antreten 2 Uhr Fackenburger Allee, Ecke Waisen-Allee. Gruppenführer ansagen.

Spielleute! Am Sonntag, dem 25. September, nachmittags 2 Uhr Antreten Waisen-Allee. Alles hat zu erscheinen.

Stockelsdorf. Spielleute! Antreten zum Wecken am Sonntag, dem 25. September, morgens 5 Uhr, anschließend 7.30 Uhr: Photographieren.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß. Jugendleiter und Jugendvertreter. Monatsversammlung am Dienstag, dem 27. September, 7 Uhr abends im Gewerkschaftssekretariat.

Deutscher Baugewerksbund „Jungvolk vom Bau“. Modellieren am Montag, dem 26. 9. 27 abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus. Alle Maurerlehrlinge müssen erscheinen.

Holzarbeiter-Jugend. Am Sonntag nachmittag machen wir eine Wanderung in die Heide. Treffen um 1½ Uhr Moltkebrücke.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Infolge Erkrankungen im Personal muß die ursprünglich für den 4. Oktober angesetzte Premiere von „Jonny spielt auf“ auf Mittwoch, den 12. Oktober verschoben werden. Bereits vorbestellte Eintrittskarten werden auf diesen Termin überschrieben

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein Schwartau-Rensefeld. Am Sonnabend, dem 24. September, abends 8 Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung bei Schulz, Rensefeld. Tagesordnung sehr wichtig. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.

Lübecker Arbeiter-Schachverein. Spiellokal: Geerdts, Untertrave 103. Jeden Dienstag und Donnerstag nach 8 Uhr Spielabend. Sonntags ab 10 Uhr freier Schachverkehr. Gäste herzlichst willkommen.

Fußballsparte. Das Spielverbot für A. T. V. Seeretz und Kücknitz wird aufgehoben. Rodfien.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Handballspiel am Sonntag, dem 25. September, 2 Uhr auf dem Kasernenbrink Stadt I gegen Holstentor 1.

Freie Wasserfahrer Lübeck. Achtung, Genossen! Am Sonntag, dem 25. September findet unser Abpaddeln statt. Abfahrt 1 Uhr mittags. Rückfahrt 6 Uhr. Erscheinen aller Pflicht.

Fußballsparte. Spielausschußsitzung am 28. September, abends 8 Uhr bei Burmester, Brolingskrug.

Freier Wassersportverein Lübeck. Monatsversammlung am Montag, dem 26. September, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim. Alle Handballspieler müssen erscheinen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Vorhersage für den 24. und 25. September

Frische bis starke südliche Winde, wolkig, zeitweise Regenfälle, wenig Temperaturänderung.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. „Travemünde“ ist am 22. September 20 Uhr von Lübeck nach Yxpila abgegangen.

Angekommene Schiffe

23. September

S.-L. Thea Kiehn, Kapt. Harthau, von Farö, 1 Tg. — S.-L. Grete Kiehn, Kapt. Fock, von Helsingborg, 1 Tg. — S. Waage, Kapt. Sievertsen, von Neustadt, 1 Tg. — D. Svend Larsen, Kapt. Aldraud, von Abo, 3½ Tg. — D. Inga, Kapt. Haddorf, von Gefle, 3 Tg. — D. Frey, Kapt. Fagerlund, von Wasa, 4 Tg. — D. Herm. O. Ippen 14, Kapt. Kiehn, von Königsberg, 2 Tg. — M. Johann Marie, Kapt. Due, von Svendborg, 2 Tg. — D. Astrea, Kapt. Jansson, von Helsingfors, 2 Tg.

24. September

D. Askania, Kapt. Heege, von Kolding, 1 Tg. — D. Halland, Kapt. Larsson, von Kopenhagen, 16 Std. — M. Barholm, Kapt. Hortensen, von Kopenhagen, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

23. September

S. Bleking, Kapt. Olsson, nach Björkö, Salz. — S.-L. Hinr. Kiehn, Kapt. Bröker, nach Faxe, leer. — S.-L. Bertha Kiehn, Kapt. Riemann, nach Faxe, leer. — D. Lyra, Kapt. Nyborg, nach Helsingfors, Stückgut. — D. Elinsborg, Kapt. Ljungström, nach Skotshall, Glaubersalz. — D. Magnet, Kapt. Nielson, nach Oskarshamn, Salz. — M. Venus, Kapt. Nielsen, nach Aalborg, Gipssteine. — D. Stadt Stolp, Kapt. Andrae, nach Ystad, Kalksalpeter. — M. Alita 3, Kapt. Schütt, nach Koik, Briketts. — D. Werner Kunstmann, Kapt. Sankowski, nach Emden, leer. — D. Lübeck, Kapt. Carlsson, nach Gothenburg, Stückgut. — D. Ulsnes, Kapt. Christiansen, nach Stavanger, Stückgut.

24. September

D. Herm. O. Ippen 14, Kapt. Kiehn, nach Rostock, leer.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. „Wiborg“ ist am 22. September 16 Uhr in Lübeck angekommen.

D. „Imatra“ ist am 22. September 20 Uhr von Kotka nach Lübeck abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 18 602, Freihauf, Aken, leer, von Hamburg. — Nr. 8888, Wegener, Zehdenick, 135 To. Schnittholz, von Landau. — Nr. 9118, Siebert, Breitenhagen, leer, von Hamburg. — Nr. 723, Görn, Lauenburg, 194 To. Bleche, von Hamburg. — Nr. 749, Holm, Lauenburg, 193 To. Stückgut, von Hamburg — Nr. 736, Martensen, Lauenburg, 98 To. Weizen, von Hamburg. — Nr. 529, Emmer, Nienburg, 281 To. Kalksteine, von Bernburg. — Nr. 6653, Naumann, Hamburg, 450 To. Steinsalz, von Magdeburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 1743, Tardes, Aken, leer, nach Hamburg. — Nr. 10 666, Wagner, Schönebeck, 241 To. Papierholz, nach Wallwitzhafen. — Nr. 9994, Ballerstädt, Tangermünde, 398 To. Papierholz, nach Wallwitzhafen. — Nr. 763, Schröder, Lauenburg, 111 To. Stückgut, nach Hamburg. — Nr. 2563, Hille, Nienburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 567, Semper, Nienburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 2362, Reinicke, Nienburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 10680, Wohlers, Schönebeck, 475 To. Papierholz, nach Pirna. — Motorkahn Borneberg, Schiffer Neumann, Brettin, 129 To. Stückgut, nach Magdeburg. — Nr. 774, Nik. Stallbaum, Lübeck, leer, nach Büssau. — Nr. 610, Schmitzendöbel, Gr.-Rosenburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 1894, Möbeß, Hamburg, leer, nach Magdeburg. — Nr. 1607, Knauft, Bernburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 564, Brödel, Nienburg, leer, nach Hamburg.

Marktberichte

Rinder- und Schafmarkt. Preise in Reichsmark für 100 Pfund Lebendgewicht. Ochsen und Färsen (Quienen): vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes 55–58, sonstige vollfleischige 48–54, fleischige 41–47, gering genährte 30–38. Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 54–58, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 48–53, fleischige 41–47, gering genährte 30–39. Kühe: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 48–52, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40–46, fleischige 31–38, gering genährte 16–26. Die Schafe verteilen sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Weidemastschafe: beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 60–62, mittlere Mastlämmer und gut genährte Schafe 52–57, mäßig genährte Schafe 43–48, geringe Schafe 25–35. Bahnversand vom Zentralviehhof voraussichtlich: 1700 Rinder, 350 Schafe.

Schweine. Hamburg, 23. September. Viehhof Sternschanze. Direkt dem Schlachthof zugeführt 385 Stück, der Markthalle 4669 Stück, zusammen 5054 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. (Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark.) Beste Fettschweine 72, mittelschwere Ware 70½–71, gute leichte Ware 69–70½, geringe Ware 58–64, Sauen 58 bis 64. Handel: mäßig rege.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Luickhardt
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Bankhaus Fritz Kiemstedt
Kommanditgesellschaft
Lübeck :: Holstenstraße 5 3498
Fernsprecher: 23972, 23973, nach Geschäftsschluß: 23953, 27231
Postscheck-Konto: Hamburg 32658 :: Reichsbank-Giro-Konto :: Telegr.-Adr.: Nordbank

Eröffnung von Giro-Konten
Einräumung von Krediten gegen Sicherheiten zu zeitgemäßen Zinsen
Diskontierung von Wechseln Spar-Konten — Effektenverkehr

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden sofort in jeder Größe billigst angefertigt 3393
Bettenhaus
Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
Holstenstraße 18

Zu Feierlichkeiten
werd. Gehrock-, Cutaw.-, Smoking-, Frack-Anzüge vermietet Behnhoff,
Petri-Kirchhof 7

Tapeten gr. Ausw. bill. Engelsgr. 49

Tier-Ausstopferei
Paschen, Hüxstr. 81

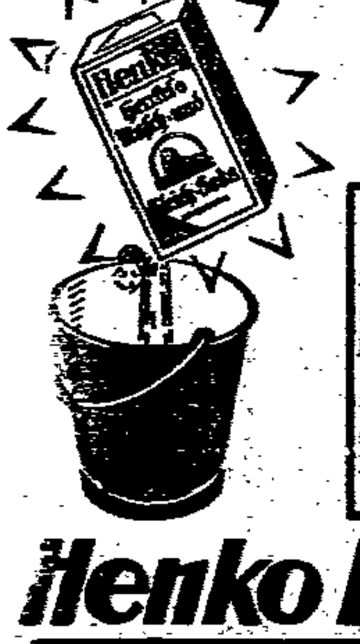
Kartoffeln
Gelbe Industrie vom Sandboden, handverlesen
Billigster Preis.
Futterkartoffeln vorrätig.
Lager: Schlumacherstr. 4 u. alt. Güterschuppen.
A. Plückhahn, Fernruf 22065.

Lübecker Verein zum Schutze der Tiere
Geschäftsstelle Beckergrube 62
Telephon Nr. 22274

Organisiert Euch politisch!

Heines billige Bezugsquelle für gute **Möbel**
Teilzahlung gestattet
Ab Lager. Kein Laden.
Depenau 8.

Henko
macht hartes Wasser weich wie Regenwasser!



Hartes Wasser verteuert das Waschen. — Hartes Wasser hemmt Waschwirkung und Schaumbildung. — Geben Sie vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko-Bleich-Soda in den Waschkessel, dann haben Sie immer das schönste weiche Wasser!

Henko Bleich-Soda
hergestellt in den Persilwerken